

Wissenschaft für die Praxis

Mitteilungen der Wissenschaftsförderung
der Sparkassen-Finanzgruppe e. V.

Heft 83 · März 2018



Finanzgruppe
Wissenschaftsförderung



Herausgeber:

Wissenschaftsförderung der
Sparkassen-Finanzgruppe e.V.
Geschäftsstelle:
Simrockstraße 4, 53113 Bonn
Postanschrift:
Postfach 14 29, 53004 Bonn
Telefon: (02 28) 2 04-57 31
Fax: (02 28) 2 04-57 35
E-Mail: s-wissenschaft@dsgv.de
Internet: www.s-wissenschaft.de

Verantwortlich:

Klaus Krummrich

Redaktion:

Armgard Junker
Telefon: (02 28) 2 04-57 47
Fax: (02 28) 2 04-57 35

Gestaltung:

weber preprint service, Bonn

Redaktionsschluss:

15. Dezember 2017

Die Mitteilungen erscheinen zweimal
im Jahr und werden den Mitgliedern
der Wissenschaftsförderung der
Sparkassen-Finanzgruppe sowie der
interessierten Fachöffentlichkeit
unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

ISSN 1864-2721

Titelbild: Der „Alte Krahn“, auch
Trierer Alter Moselkran genannt, ist
ein Steinbau aus dem Jahre 1413 und
steht am heutigen Krahnenufer auf
der rechten Moselseite unterhalb der
Römerbrücke.

Foto: Alter Moselkran in Trier,
© Presseamt Trier.



Editorial

Die europäische Wirtschaft soll enger zusammenwachsen und dadurch Wirtschaftswachstum und Beschäftigung sichern. Um dieses Ziel zu erreichen, gelten die gegenseitige Verschränkung von Kapitalmärkten und die Diversifizierung von Finanzierungsquellen für Unternehmen im Sinne einer „Kapitalmarktunion“ vielen als probates Mittel.

Dabei blenden die Verfechter dieser Idee leider aus, dass dies höchstens einer kleinen Anzahl kapitalmarkt-orientierter Großunternehmen zu Gute käme. Denn die europäische – nicht nur die deutsche – Wirtschaft wird von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) getragen, die mehr als die Hälfte der Wertschöpfung erzeugen und über zwei Drittel aller Arbeitsplätze verfügen. Diese Gruppe von Betrieben hat aber andere Finanzierungsanlässe und -bedürfnisse als der Typus einer börsennotierten Aktiengesellschaft. Hinzu kommt, dass das Finanzierungsverhalten von KMU in den einzelnen Ländern Europas nicht einheitlich, sondern höchst unterschiedlich ist. Das arbeitet Professor Dr. Jörn Block in seiner empirischen Analyse von Finanzierungsstrukturen heraus. Ein Ergebnis des Forschers und seines Teams von der Universität Trier ist beispielsweise, dass in traditionell bankorientierten Finanzsystemen wie in Deutschland häufiger auf Bankkredite zurückgegriffen wird, während sich KMU in kapitalmarkt-orientierten Ländern gerne auf Handelskredite oder Leasing stützen. Gegenüber etablierten KMU sind die Bedürfnisse von jungen, innovativen Start-Ups besonders zu differenzieren.



Pia Jankowski, Vorsitzende des Vorstandes, Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.

Der Bankkredit ist für einen Mittelständler einfach, sicher und berechenbar. Und um Wachstum, Beschäftigung und produktive Investitionen sicherzustellen, brauchen europäische KMU deshalb auch in Zukunft einen guten Zugang zu Bankkrediten. Lokale und regionale Banken wie die Sparkassen stehen dazu bereit. Sie bauen langfristige Beziehungen zu ihren Kunden auf. Deshalb ist die Bankenregulierung gut beraten, Freiräume für ein kundennahes, stabiles und sicheres Kreditgeschäft zu schaffen. In diesem Heft lesen Sie ein Interview mit Professor Block und einen kurzen Abriss seiner Forschungsergebnisse, die die Wissenschaftsförderung zusammen mit weiteren Partnern auch in Brüssel präsentiert hat.

Pia Jankowski

Inhalt

Editorial	3
Das aktuelle Interview	6
Prof. Dr. Jörn Block: Finanzierung von KMUs	
Gremien	8
Mitgliederversammlung und Kuratoriumssitzung 2017	
Newsticker	10
Wissenschaft vor Ort	11
„Bildung ist der Schlüssel zu allem“	
Sparkasse Chemnitz – Partner der Wissenschaft	
Aus der Forschung	14
Mittelstandsfinanzierung aus europäischer Perspektive	
Regulierung von Verbrauchermärkten mit naiven Konsumenten: Analyse des Finanzmarktes	
Wird das Bezahlen in Deutschland bald bargeldlos?	
Veranstaltungen	21
10. Magdeburger Finanzmarktdialog: „Nullzinspolitik – Schicksal ohne Ausweg?“	
Entrepreneurship Research Newcomer Award – Preisträger 2017	
Aktuelle Herausforderungen in der Finanzierung von KMU auf europäischer Ebene	
DGF-Preisverleihung an der Universität in Ulm	
ERIC – European Retail Investment Conference 2017	
Leuphana Energieforum in Lüneburg	
Unternehmensgeschichte	33
Reif für's Archiv: Einlageschein der Württembergischen Sparkasse	
Ausstellung in Berlin: „Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend“	
Finanzwissen als Schlüsselqualifikation	
Institut Mainz	37
Eberle-Butschkau-Stiftung	38
EBuSti Nordic Summer School 2017	
Sommerakademie 2017 in der Stadtsparkasse Wuppertal – Einblick in die Digitalisierung des Bankwesens	
Warum machen wir das eigentlich?	
Graduierungsfeier für 99 frisch gebackene Absolventen	
Publikationen	43

„Kleine und mittlere Unternehmen in Europa!“



Interview mit Prof. Dr. Jörn Block, Universität Trier, Professor für Unternehmensführung, Sprecher der Forschungsstelle Mittelstand

Kleine und mittlere Unternehmen bilden das Rückgrat vieler Volkswirtschaften in Europa. Worin genau besteht der spezifische Beitrag dieser Unternehmen bei allen länderspezifischen Unterschieden?

Kleine und mittlere Unternehmen spielen für die Volkswirtschaften in Europa eine sehr wichtige Rolle: Fast 99 % der europäischen Unternehmen sind kleine und mittlere Unternehmen, die fast 60 % der Wertschöpfung erwirtschaften und ungefähr zwei Drittel aller Arbeitsplätze stellen. Diese Unternehmen spezialisieren sich häufig auf bestimmte Nischen oder Zulieferketten für große Unternehmen und sind darin teilweise Weltmarktführer, so genannte „hidden champions“. Sie leisten folglich einen entscheidenden Beitrag für die Wertschöpfung in Europa.

Charakteristisch für kleine und mittlere Unternehmen ist, dass Eigentum und Leitung des Unternehmens oftmals in einer Hand liegen. Kürzere Entscheidungswege und hohe Flexibilität sind die Folge, sodass diese Unternehmen gezielt und schnell auf Marktveränderungen reagieren können. Eigentümergeführte Unternehmen setzen oftmals auf Kontinuität und Langfristigkeit und sind eng mit der Region verwurzelt. Daher kennen sie die Bedürfnisse ihrer Kunden sehr genau und setzen nachhaltige und innovative Lösungen lokal um. Dies trägt beispielsweise zur Förderung der regionalen Wirtschaft bei und verhindert lokale Disparitäten.

Diese Unternehmenspolitik führt auch dazu, dass in Zeiten wirtschaftlicher Unruhe kleine und mittlere Unternehmen auf eine nachhaltige Personalpolitik

setzen und an ihren Beschäftigten festhalten. Somit tragen kleine und mittlere Unternehmen aktiv zur Stabilität und zum wirtschaftlichen Erfolg in Europa bei.

Wichtig bei der Betrachtung kleiner und mittlerer Unternehmen ist jedoch, dass diese Unternehmen keine homogene Gruppe darstellen, sondern eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Charakteristika sind.

Es gibt signifikante Unterschiede zwischen jungen, innovativen und risikofreudigen Start-Ups, und etablierten kleinen oder auch mittelgroßen Unternehmen, die sich z. B. in den Finanzierungsanforderungen, der Bereitstellung von Arbeitsplätzen und der Innovationsfähigkeit widerspiegeln.

Ihre Untersuchungen haben gezeigt, dass es sinnvoll ist, die KMU nach Finanzierungsmustern zu unterscheiden. Hierbei fällt auf, dass die Umsatzgröße einen entscheidenden Einfluss auf die Finanzierungsmuster hat. Wie geht man damit um?

Unsere Untersuchungen zeigen, wie sich kleine und mittlere Unternehmen finanzieren. Insbesondere Kleinstunternehmen mit weniger als zehn Mitarbeitern unterscheiden sich signifikant bezüglich ihrer Finanzierungsmuster gegenüber den anderen KMU: Während kleine und mittlere Unternehmen eine Vielzahl an verschiedenen Finanzierungsinstrumenten parallel zueinander nutzen, beispielsweise staatlich subventionierte Bankkredite parallel zu Banken-, Überziehung-, und Lieferantenkrediten, greifen Kleinstunternehmen auf nur wenige Instrumente zurück, insbesondere auf kurzfristiges Fremdkapital oder Kredite von Familien und Freunden. Kleinstunternehmen stellen eine eigenständige Gruppe innerhalb der KMU mit charakteristischen Finanzierungsmustern dar.

Für die Kreditinstitutionen – aber auch die Politik – ist dieses Ergebnis von großer Bedeutung, denn die angebotenen Finanzierungsinstrumente und Unterstützungsmaßnahmen sollten Finanzierungslücken für Unternehmen unterschiedlicher Größe und Struktur füllen können. Aus diesem Grund bieten verschiedene Banken bereits heute spezielle Finanzierungsmöglichkeiten für Kleinstunternehmen an. Als Beispiel sind hier die Mikrokredite zu nennen, die individuell auf die Bedürfnisse dieser Unternehmen ausgerichtet sind. Um Finanzierungsengpässe kleiner und mittelständischer Unternehmen beseitigen zu können, sind hier allerdings noch weitere solcher Maßnahmen erforderlich.

Europäische KMU finanzieren sich nach Ländervergleichen recht unterschiedlich. Spielt es in diesem Zusammenhang eine Rolle, ob die Finanzierung dieser Unternehmen stärker banken- oder kapitalmarktseitig erfolgt?

Unsere Studien zeigen bedeutende Unterschiede in der KMU-Finanzierung innerhalb der EU. Beispielsweise nutzen osteuropäische KMU häufiger interne Finanzierungsinstrumente, wohingegen westeuropäische KMU signifikant häufiger Fremdkapital verwenden. Um diese Unterschiede weiter zu ergründen, haben wir eine Unterscheidung zwischen eher traditionell bankenbasierten Ländern wie Deutschland, Frankreich oder Italien und marktorientierten Ländern wie Großbritannien, den Niederlanden oder Finnland vorgenommen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die länderspezifischen Charakteristika einen signifikanten Einfluss auf die Nutzung der Finanzierungsinstrumente von KMU haben. Es zeigt sich insbesondere, dass in bankenbasierten Ländern KMU häufiger Fremdkapital in Form von kurz- oder langfristigen Bankkrediten verwenden, während KMU in marktorientierten Ländern häufiger auf flexible Finanzierungsinstrumente wie Handelskredite oder Leasing zurückgreifen. Diese Unterschiede verdeutlichen, dass das Finanzmarktssystem des jeweiligen Landes einen wesentlichen Einfluss auf die Finanzierung der KMU hat und Unterstützungsmaßnahmen an diese Systeme angepasst sein sollten.

Welche neuartigen Finanzierungsmöglichkeiten sind besonders dafür geeignet, junge und risikofreudige KMU in ihrer Entwicklung zu unterstützen?

Ich möchte hier erneut auf die Differenzierung zwischen jungen, risikofreudigen, innovativen Unternehmen und den eher „klassischen“ KMU hinweisen. Wohingegen die „klassischen“ KMU, die den Großteil der KMU in Europa darstellen, sich insbesondere über Bankkredite finanzieren, spielen eine Vielzahl der

neuartigen Finanzierungsinstrumente für innovative und junge Unternehmen eine bedeutende Rolle. Da sehe ich unter anderem Acceleratoren und Inkubatoren, Crowdfunding, Venture Capital oder Venture Debt. Insbesondere Venture-Capital-Geber, aber auch Acceleratoren und Inkubatoren versuchen, durch aktives Coaching junge KMU in ihrer Entwicklung zu unterstützen, indem sie ihnen beratend zur Seite stehen und zum Teil auch aktiv im täglichen Geschäft mitwirken. Gerade für junge Unternehmer ist dieser zusätzliche Mehrwert für die Entwicklung des Unternehmens von großer Bedeutung („smart money“).

Trotz dieser Vielzahl an neuen Akteuren und Finanzierungsinstrumenten, sind diese wenig auf die Bedürfnisse der „klassischen“ KMU, und insbesondere auf die der Kleinstunternehmen, zugeschnitten bzw. die Kosten hierfür sind zu hoch. Eine Alternative sind indirekte, staatliche Unterstützungsprogramme, welche Garantien für Finanzintermediäre bereitstellen und so das Ausfallrisiko dieser für risikobehaftete Kreditnehmer reduzieren.

Wir dürfen nicht vernachlässigen, dass die Mehrzahl der KMU in Europa auf Bankkredite zurückgreift und Finanzierungsinstrumente wie Venture Capital keine Alternative darstellen, da die Unternehmen zum einen häufig kein Eigenkapital bzw. Firmenanteile veräußern möchten und zum anderen oftmals nicht in das Investmentprofil der Venture-Capital-Geber passen.

Häufig sind es junge KMU, so genannte Start-Ups, die wichtige Innovationen hervorbringen. Wie wichtig ist diese Unternehmensklasse für den gesamtwirtschaftlichen Entwicklungs- und Wachstumsprozess in europäischer Perspektive?

Junge, innovative Unternehmen spielen eine wichtige Rolle in heutigen wissensbasierten Gesellschaften, denn sie sind eine wesentliche Quelle für gesamtwirtschaftliches Wachstum. Junge, dynamische Unternehmen fordern etablierte Unternehmen heraus, hinterfragen deren Status Quo, geben Anlass zum Umdenken der bestehenden Strukturen und halten somit den Wettbewerb hoch. Studien belegen, dass gerade junge Unternehmen entscheidend für die Schaffung neuer Arbeitsplätze und maßgeblich für das Jobwachstum in einer Wirtschaft verantwortlich sind. Zudem sind es gerade junge Start-Ups, die radikale und disruptive (Produkt-)Innovationen hervorbringen und somit gesamtwirtschaftlich entscheidend zum Erfolg beitragen.

Wir bedanken uns herzlich für dieses Interview!

Mitgliederversammlung und Kuratoriumssitzung 2017

Am 27. September 2017 fanden die 40. Mitgliederversammlung sowie die 65. Sitzung des Kuratoriums der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e. V. in Bonn statt.

Arbeit des Vorstands

Mit der Auflösung der vormaligen Förderschwerpunkte des Vereins zugunsten eines thematisch offeneren Förderspektrums hat der Vorstand neue Förderleitlinien formuliert. Diese sollen interessierten Wissenschaftlern als eine erste Orientierung dienen, aber auch eine interne Richtschnur bei der Vergabe von Fördermitteln geben. Das Förderspektrum ist jetzt thematisch etwas weiter gefasst als zuvor, um dem Verein im Rahmen seiner Förderstrategie mehr Handlungsoptionen einzuräumen.

Einen weiteren Schwerpunkt stellte im Berichtszeitraum die Konzeption und Umsetzung eines neuen **Webauftritts der Wissenschaftsförderung** und der **Eberle-Butschkau-Stiftung** dar. Für die Mitgliederkommunikation war die alte Webseite nicht mehr ausreichend. Zudem erforderte die Einführung eines neuen Corporate Design in der Sparkassen-Finanzgruppe den Neuaufbau der Internetpräsenz. Im Frühjahr 2017 ist der modernisierte Internetauftritt online gegangen.

Institutionelle Partner und Untergremien

Für den Arbeitskreis Sparkassengeschichte berichtete Prof. Dr. Günter Schulz von einem besonderen Highlight. Das gemeinsam mit der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation durchgeführte Projekt

„Innovative Ansätze zur Organisation dezentraler Strukturen im Finanzsektor von Entwicklungs- und Schwellenländern“ (Professoren Seibel, Schmidt und Thomes) wurde abgeschlossen. Die Projektergebnisse sind unter dem Titel **„From Microfinance to Inclusive Banking. Why Local Banking Works“** als Buch erschienen. Dieses wurde von DSGVO-Präsident a. D. Georg Fahrenschon und dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller, gemeinsam in Berlin vorgestellt.

Dietmar Tacke, Vorsitzender des Kuratoriumsausschusses für Aufgaben der Eberle-Butschkau-Stiftung, wies auf die Entwicklung bei den Auszubildenden in der Sparkassen-Finanzgruppe hin. In diesem Kontext hat sich das Kolleg noch gut behauptet. Ein außerordentlich großer Erfolg ist das Stipendienprogramm mit der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation. Die Mitarbeiter der Stiftung vor Ort sind vom Einsatz und der Motivation der Kollegiaten sehr beeindruckt.

Der geschäftsführende Direktor des Forschungszentrums für Sparkassenentwicklung e. V. an der Universität Magdeburg, Prof. Dr. Horst Gischer, berichtete, dass er nun Mitglied der Arbeitsgruppe „Wettbewerb“ des Vereins für Socialpolitik ist. In 2018 wird sich das Magdeburger Symposium „Financial Literacy“ mit dem häufig vernachlässigten Thema finanzieller Bildung beschäftigen.

Die Aktivitäten des Instituts für Kreditrecht sowie seine persönlichen stellte Prof. Dr. Peter O. Mülbart den Gremien vor. Er ist als Sachverständiger im Deutschen Bundestag zur Wohnungsimmobilienkreditrichtlinie aufgetreten. In 2016 war er Mitglied der Arbeitsgruppe zum Thema „Vorfalligkeitsentschädigung“ im Deutschen Bundestag. Außerdem wurde das Institut für Kreditrecht Mitglied des European Banking Institute (EBI) bei der EZB. Prof. Mülbart ist zudem persönliches Mitglied des Academic Board dieser bedeutenden Einrichtung.

Ergänzend bedankte sich Prof. Dr. Dr. h.c. Uwe H. Schneider für die Förderung an das Institut. Er selbst ist in 2017 in den Universitätsrat der Universität von St. Petersburg gewählt worden.

untersucht den Einfluss der Nullzinspolitik auf die Sparkultur in Japan. Ein Bericht wird im Frühjahr 2019 vorgelegt.

Zuwahlen in die Gremien

Für Helmut Dedy, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages, der im Frühjahr seine Mitgliedschaft im Kuratorium aufgegeben hatte, wurde seine Nachfolgerin Verena Göppert, Ständige Stellvertreterin des Hauptgeschäftsführers im Deutschen Städtetag, Berlin/Köln, für das Kuratorium vorgeschlagen. Darüber hinaus hatte Michael Breuer, Präsident des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes, Düsseldorf, seine Bereitschaft an einer Mitwirkung im Kuratorium bekundet. Beide wurden einstimmig von der Mitgliederversammlung gewählt.

Nach dem Ausscheiden von Dr. Michael Wolgast als Vorstandsvorsitzendem zum 31. Januar 2017 war diese Position im Verein vakant. In der Zwischenzeit hatte Pia Jankowski, Direktorin und Leiterin der Abteilung Volkswirtschaft, Finanzmärkte und Wirtschaftspolitik im DSGV Berlin, ihre Bereitschaft erklärt, den Vorstandsvorsitz der Wissenschaftsförderung zu übernehmen. Sie wurde einstimmig vom Kuratorium bestellt.

Ein weiterer Zugang war auch im Kuratoriumsausschuss für Aufgaben der Eberle-Butschkau-Stiftung zu verzeichnen. Martin Waldmann, Generalbevollmächtigter der Finanz Informatik, Frankfurt a.M., wurde vom Kuratorium einstimmig bestellt.

Laufende Forschungsvorhaben

Noch in Bearbeitung befindet sich das Forschungsvorhaben **„Erfolgsperspektiven von Zahlungsverkehrsinnovationen in einer digitalen Welt“** von Prof. Dr. Dirk Schiereck (Technische Universität Darmstadt). Die Digitalisierung stellt eine kontinuierliche Herausforderung dar. Das Projekt, das sich insbesondere mit Anbietern digitaler Produktinnovationen befasst, lässt interessante Ergebnisse erwarten (siehe hierzu auch S. 19 f. in diesem Heft).

Folgende Vorhaben befinden sich in der Bearbeitung:

→ Das Forschungsvorhaben **„Niedrigzinspolitik und Sparkultur in Japan: Implikationen für die deutsche und europäische Wirtschaftspolitik“** von Prof. Dr. Gunther Schnabl, Universität Leipzig,

→ Prof. Dr. Lukas Menkhoff, DIW Berlin, wird in 2018 über sein Forschungsprojekt **„Finanzielle Bildung: Maßnahmen, Erfahrungen, Evaluierung und Ausblick“** berichten.

→ Unter dem Titel **„Finanzkompetenz und Risikoeignung privater Haushalte – Implikationen für eine nachhaltige Anlageberatung“** bearbeitet Prof. Dr. Christina E. Bannier, Universität Gießen, ein Forschungsprojekt für die Wissenschaftsförderung.

→ Eine praxisorientierte Untersuchung zum Thema **„Mobile Geschäftsstellen im Sparkassensystem – eine wirtschaftsgeografische Analyse ihrer Einsatzmöglichkeiten und Erfolgsfaktoren“** führt Prof. Dr. Rudolf Juchelka, Universität Duisburg-Essen, durch. Zielsetzung dieses Forschungsvorhabens ist es, Erfolgsfaktoren für mobile Geschäftsstellen im Sparkassensektor zu ermitteln.

Folgende neue Forschungsvorhaben unterstützt die Wissenschaftsförderung ab diesem Jahr:

→ Prof. Dr. Ansgar Belke, Universität Duisburg-Essen, und Prof. Dr. Christian Dreger, DIW Berlin, werden sich dem Thema **„Kreditvergabe von Banken unter Basel III: Der Beitrag der unkonventionellen Geldpolitik“** widmen.

→ Die Schließung von Sparkassenfilialen wird in der Öffentlichkeit häufig kritisch begleitet. Prof. Dr. Alexander Conrad, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, wird sich diesem Kontext im Projekt **„Physische und digitale Erreichbarkeit von Finanzdienstleistungen in Deutschland unter Berücksichtigung quantitativer und qualitativer Versorgungsaspekte“** forschend widmen.

→ Eine in der politischen Diskussion wichtige Fragestellung **„Die Bedeutung von Institutsvielfalt für Bankensektorstabilisierung und KMU-Finanzierung“** untersucht Prof. Dr. Dorothea Schäfer, DIW Berlin und Jönköping International Business School, im gleichnamigen Forschungsvorhaben.

Diese Beispiele zeigen, dass das Projektportfolio der Wissenschaftsförderung innerhalb finanzwirtschaftlicher Fragestellungen thematisch weit gespannt ist.

Wissenschaftliche Tagungen

Der Bonner Akademische Sommer (BAS) am 6. und 7. Juni 2017 in Bonn bot den Teilnehmern aus der Sparkassen-Finanzgruppe die wertvolle Gelegenheit, sich auch über rein kreditwirtschaftliche Themen hinaus mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen auseinanderzusetzen, die für die Sparkassen-Finanzgruppe von Interesse sind. Der BAS wird von der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e. V. in Kooperation mit der Management Akademie der Sparkassen-Finanzgruppe, dem Lehrinstitut und der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe – University of Applied Sciences –, Bonn, ausgerichtet.

Aus den weiteren vielfältigen Aktivitäten des Vereins sind beispielhaft die beiden folgenden besonders zu erwähnen. Am 6. und 7. Oktober fand die 24. Jahres-

tagung der Deutschen Gesellschaft für Finanzwirtschaft (DGF) an der Universität Ulm statt. Die Wissenschaftsförderung zählt zu den wichtigen Förderern dieser hochgestellten Wissenschaftskonferenz. Noch dazu konnte ein Doktorandenpreis vergeben werden.

Fast parallel dazu veranstaltete der Förderkreis Gründungs-Forschung (FGF) seine 21. Interdisziplinäre Jahreskonferenz zu Entrepreneurship, Innovation und Mittelstand (G-Forum) vom 4. bis 6. Oktober 2017 an der Bergischen Universität Wuppertal. Auch dieses Ereignis wurde von der Wissenschaftsförderung maßgeblich unterstützt. Zudem konnte der „Entrepreneurship Research Newcomer Award 2017“ an ein junges, wissenschaftlich ambitioniertes Autorenteam übergeben werden.

Gregor Mauer

Newsticker

Das **Institut für Bank- und Finanzgeschichte e. V. (IBF)** plant für den 26. April 2018 das inzwischen 40. Symposium: „Asset Management und Asset Renditen in der Langfristperspektive“. Es wird auf Einladung des BVI – Bundesverband Investment und Asset Management e. V. in Frankfurt am Main diskutiert.
www.ibf-frankfurt.de

Der nächste **Bonner Akademische Sommer (BAS)**, veranstaltet von der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe in Zusammenarbeit mit der Management-Akademie der Sparkassen-Finanzgruppe und der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe – University of Applied Sciences, ist für den 11. und 12. Juni 2018 geplant.
www.s-wissenschaft.de

Die **European Finance Association (EFA)** lädt vom 22. bis 25. August 2018 zur 45. Jahreskonferenz nach

Warschau ein. Veranstalter sind die Warsaw School of Economics sowie das Imperial College London.
www.efa2018.org

Das nunmehr 25. Jahrestreffen der **Deutschen Gesellschaft für Finanzwirtschaft (DGF)** ist für den 21. und 22. September 2018 in Trier geplant. Der Doktorandenworkshop findet am 20. September statt.
www.dgf

Der **Förderkreis Gründungsforschung (FGF)** lädt gemeinsam mit der Universität Hohenheim zur 22. Interdisziplinären Jahreskonferenz zu Entrepreneurship, Innovation und Mittelstand vom 10. bis 12. Oktober 2018 nach Stuttgart ein. Die Veranstaltung findet im Haus der Wirtschaft in Stuttgart statt.
www.fgf-ev.de

„Bildung ist der Schlüssel zu allem“

ZEW-Chef Achim Wambach mahnt beim 12. Bonner Akademischen Sommer zu Investitionen in die digitale Infrastruktur sowie in Aus- und Weiterbildung.

Der Bonner Akademische Sommer bietet „einen hervorragenden Rahmen für den Gedankenaustausch“, lobte Dr. Karl-Peter Schackmann-Fallis, Geschäftsführendes DSGVO-Vorstandsmitglied.



Dr. Karl-Peter Schackmann-Fallis, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des DSGVO

Deutschland dürfe in der Digitalisierung nicht den Anschluss verlieren, mahnte Prof. Achim Wambach vor fast 200 Sparkassenvorständen, Fach- und Führungskräften beim „Bonner Akademischen Sommer“ von Wissenschaftsförderung,

Management-Akademie und Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe. „Bildung ist der Schlüssel zu allem“, so Wambach, Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung, insbesondere Weiterbildung sei gefragt. Auf die nächste Generation zu hoffen, reiche nicht aus: „So viel Zeit haben wir nicht.“

Schon heute stelle die Digitalisierung Grundfesten der sozialen Marktwirtschaft infrage, warnte der Wirtschaftswissenschaftler: Privateigentum werde durch das wachsende Interesse am Teilen, die sogenannte Sharing Economy, neu bewertet. Preise verlören an Bedeutung, weil Dienstleistungen vermehrt durch die Preisgabe von Daten finanziert würden. Außerdem beobachtet Wambach, der auch Vorsitzender der Monopolkommission der Bundesregierung ist, eine Tendenz zur Konzentration: Die Plattformökonomie, in der Unternehmen wie Google, Amazon, Facebook oder



ZEW-Chef Achim Wambach beim Vortrag
Alle Fotos: DSGVO/Fahrig

Apple möglichst viele Nutzer an sich zu binden versuchen, stehe der althergebrachten, vom Wettbewerb um Kunden geprägten Wirtschaftsordnung entgegen, argumentierte Wambach.

„Die Mitarbeiter mitnehmen“

DSGV-Präsident a. D. Georg Fahrenschoon ermunterte bei der Veranstaltung der drei Bonner Bildungseinrichtungen dazu, die neuen Angebote und Möglichkeiten der digitalen Welt zu nutzen: Vorstände seien als Vorbilder gefragt; insbesondere engagierte jüngere Mitarbeiter könnten zögerliche Kollegen an neue Angebote heranzuführen wie den Handy-zu-Handy-Zahldienst Kwitt, Foto-Überweisungen mit der Smartphone-App der Sparkassen oder die Videolegitimation bei Kontoeröffnung.

„Gemeinsam müssen wir die Mitarbeiter mitnehmen“, mahnte Fahrenschoon, das sei derzeit die größte Herausforderung. Denn, so der DSGVO-Präsident a. D.: „Nur wenn wir davon begeistert sind, können wir auch unsere Kunden dafür begeistern.“ Sparkassen seien



Als weiterer Keynote-Speaker präsent: Prof. Dr. Hans-Peter Burghof, Universität Hohenheim, Inhaber des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen

mit ihren rund 230.000 Mitarbeitern „der zentrale Dienstleister, der ‚Online‘ kann – täglich, überall in Deutschland, sicher und bequem“. Zugleich mahnte Fahrenschoen, die gemeinsamen Werte und die gemeinsame Marke der Sparkassen hochzuhalten: „Wir müssen unseren Wert für die Gesellschaft immer wieder neu erklären.“ Nur wenn Sparkassen sich erkennbar von Banken unterschieden,

könnten sie auch hoffen, von Regulierern anders behandelt zu werden, schlug der DSGVO-Präsident a. D. den Bogen von der Markenpflege zu Lobbyarbeit und Regulierung.

Dass die Regulierung mittlerweile „existenzbedrohende Fixkostenblöcke“ produziert, hatte zuvor schon Dr. Schackmann-Fallis, Geschäftsführendes DSGVO-Vorstandsmitglied, klargestellt. Es sei daher dringend notwendig, dass Sparkassen sich durch Arbeitsteilung und zentrale Unterstützung Größen- und Spezialisierungsvorteile erschließen.

SparkassenZeitung

Die Sparkasse Chemnitz – Partner der Wissenschaft

Gesellschaftliche Verantwortung übernehmen – das haben sich die Sparkassen als öffentlich-rechtliche Kreditinstitute „auf die Fahne geschrieben“. Dabei reicht ihr Engagement von den Bereichen Wirtschaft und Sport über Kultur und Kunst bis hin zur Förderung von Wissenschaft und Forschung.

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich über die Jahre hinweg eine Partnerschaft zwischen der Technischen Universität Chemnitz und der Sparkasse Chemnitz. Dabei ist die Sparkasse Chemnitz weit mehr als „nur“ Förderer von Campus- und Sportfesten, Univer-

sitätsball oder Immatrikulationsfeiern. „Wir arbeiten mit der Universität zusammen und verfolgen den gemeinsamen Gedanken, etwas für Forschung, Wissenschaft und Bildung zu tun. Denn eine starke Bildungslandschaft mit guten Studienmöglichkeiten fördert den Berufsnachwuchs und damit die wirtschaftliche Entwicklung in der Region. Und genau dies ist die Prämisse, die wir uns setzen. Wir wollen die Region stärken und voranbringen. Dieser Verantwortung stellen wir uns Tag für Tag“, erklärt Dr. Michael Kreuzkamp, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Chemnitz, das Engagement des regionalen Kreditinstitutes.

Seit Mitte der 1990er Jahre ist an den deutschen Universitäten und Hochschulen eine starke Hinwendung zum Thema Unternehmensgründung festzustellen. Eine Tendenz, die auch nicht an der TU Chemnitz vorbeigeht. Die Sparkasse Chemnitz gab bereits 1998 mit der Stiftung einer Professur für Existenzgründungen den Initialfunken, eine nachhaltige Gründungskultur an der TU Chemnitz schrittweise zu entwickeln.

Mit der im Jahr 2013 errichteten und von der Sparkasse gestifteten Juniorprofessur für „Entrepreneurship in Gründung und Nachfolge“ sollen die wichtigen Themen Unternehmensgründung und Unternehmensnachfolge in die traditionellen universitären Aufgaben eingebracht werden (wir berichteten in Heft 76). Zudem bildet die Juniorprofessur die Chance, die Gründungsförderung innerhalb und außerhalb der Universität noch stärker zu vernetzen, internationale Erfolgskonzepte aufzunehmen und auf die Arbeit in Chemnitz zu übertragen. Den Absolventen wird das „richtige Rüstzeug“ mitgegeben, um den Schritt in die Selbstständigkeit bzw. in die Unternehmensnachfolge wagen zu können. Ein Ansatz, den die Sparkasse Chemnitz begrüßt. Denn gerade auf dem Gebiet der Förderung von Existenzgründern ist das regionale Kreditinstitut schon seit langem sehr aktiv.

„Die Unterstützung durch die Sparkasse ermöglicht es uns, das Thema unternehmerische Selbstständigkeit



Dr. Michael Kreuzkamp, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Chemnitz



Dr. Mario Geißler, Juniorprofessor der Stiftungsprofessur für Existenzgründungen

vielfältig zu verankern. Wir setzen uns in der Lehre mit den Grundlagen innovativer Geschäftsideen und Geschäftsmodellen sowie sozial relevanter Gründungen vertieft auseinander. Zudem zeigen wir Studierenden die Chancen und Herausforderungen einer Unternehmensnachfolge auf. Diese Angebote werden von Studierenden mit hohem Interesse nachgefragt. In der Forschung beschäftigen wir uns mit der Motivation zur Gründung und Unternehmensnachfolge sowie den regionalen Rahmenbedingungen innovativer Start-Ups. Von der Bedeutung dieser Forschungsbereiche zeugen mehrere Auszeichnungen auf internationalen Konferenzen.“ ergänzt Dr. Mario Geißler, Juniorprofessor der Stiftungsprofessur. „Wir verstehen uns als Partner der Wissenschaft. Denn Investition in die Wissenschaft heißt Investition in die Zukunft“, bringt Dr. Michael Kreuzkamp das Engagement der Sparkasse Chemnitz auf den Punkt.

Dr. Michael Kreuzkamp, Sparkasse Chemnitz

Mittelstandsfinanzierung aus europäischer Perspektive

Ein wesentlicher Auftrag der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe besteht darin, den Dialog mit der Wissenschaft zu suchen, um den Wissenstransfer in die Sparkassen und Landesbanken zu ermöglichen.

Das aktuelle Forschungsprojekt mit der Professur für Unternehmensführung der Universität Trier verfolgt das Ziel, eine europäische Perspektive auf die Finan-

zierungsmuster von kleinen und mittelständischen Unternehmen zu erhalten. Dieses Projekt liefert neue Erkenntnisse für das wichtige Geschäftsfeld Mittelstand der Sparkassen und Landesbanken.

Die Ergebnisse der Studie wurden am 11. Juli 2017 im Rahmen des Bonner Akademischen Sommers 2017 in Bonn vorgestellt.

Prof. Dr. Jörn Block, Dr. Alexandra Moritz und Christian Masiak untersuchen in ihrem Projekt die Finanzierungsmuster von KMU in Europa und legen einen besonderen Schwerpunkt auf die Finanzierungsunterschiede bei Kleinunternehmen. Die zentralen Fragestellungen der Untersuchung lauten:



Prof. Jörn Block, Universität Trier, beim Vortrag.

1. Lassen sich Finanzierungsmuster in Europa identifizieren?
2. Finanzieren sich Kleinunternehmen (<10 Mitarbeiter) in Europa anders als andere KMU (10–250 Mitarbeiter)?

Mithilfe eines europäischen Datensatzes (Survey on the access to finance of enterprises – SAFE) der Europäischen Kommission und der Europäischen Zentralbank untersuchen sie die unterschiedliche Nutzung verschiedener Finanzierungsinstrumente in Europa.

Ein wesentliches Ergebnis der Studie zeigt, dass verschiedene homogene Finanzierungsmuster in Europa existieren, die sich durch eine unterschiedliche komplementäre und substitutive Nutzung verschiedener Finanzierungsinstrumente voneinander unterscheiden. Als Beispiel: KMU, die Überziehungskredite nutzen, verwenden auch besonders häufig Bankkredite oder Leasing/Factoring, wohingegen KMU, die subventionierte Bankkredite verwenden, besonders oft auf Bankkredite, Überziehungskredite oder Schuldverschreibungen zurückgreifen. Die verschiedenen Finanzierungsmuster lassen sich durch eine Reihe von unternehmens-, produkt- und industriespezifischen Charakteristika unterscheiden. Darüber hinaus werden signifikante Finanzierungsunterschiede auch auf Länderebene deutlich. Beispielsweise ist erkennbar, dass westeuropäische KMU deutlich häufiger Bankkredite, Leasing und Factoring verwenden, während osteuropäische KMU relativ häufig intern und nordeuropäische KMU über Gewinnrücklagen oder Lieferantenkredite finanziert sind.

In der zweiten Fragestellung untersuchen die Forscher, ob innerhalb des Mittelstands die Größe der Unternehmen einen zentralen Einfluss auf deren Finanzierungsverhalten hat. Dieser Unterschied stand auch im Vordergrund des Vortrags von Prof. Dr. Jörn Block auf dem Bonner Akademischen Sommer: „Es ist nicht ausreichend, eine Unterscheidung zwischen KMU und großen Unternehmen vorzunehmen. Die Besonderheiten in der Finanzierung von Kleinunternehmen [Micro firms] sind unbedingt zu berücksichtigen, denn diese haben andere Voraussetzungen und Bedürfnisse als größere KMU.“ Die Studie zeigt, dass Kleinunternehmen, die besonders häufig von einem mangelnden

Zugang zu einem breiten Finanzierungsspektrum betroffen sind, auf interne Finanzierungsquellen und kurzfristiges Fremdkapital zurückgreifen.

Für die Sparkassen und Landesbanken, deren geschäftspolitischer Schwerpunkt auf den regionalen kleinen und mittelständischen Unternehmen liegt, ist dieses Ergebnis von großer strategischer Bedeutung, denn die angebotenen Finanzierungsinstrumente sollten Finanzierungslücken für Unternehmen unterschiedlicher Größe und Struktur füllen können. Aus diesem Grund bietet die Sparkasse bereits heute spezielle Finanzierungsmöglichkeiten für Kleinunternehmen an. Als Beispiel sind hier die Mikrokredite zu nennen, die individuell auf die Bedürfnisse dieser Unternehmen zugeschnitten sind. Die Ergebnisse des Kooperationsprojektes zeigen, dass dieses Instrument an der richtigen Stelle ansetzt und noch durch weitere, ähnlich ausgerichtete Instrumente ergänzt werden sollte.

Im Oktober 2017 wurden die Ergebnisse dieser Forschungskooperation in Brüssel vorgestellt. Der zusammen mit der Wissenschaftsförderung der Sparkassenfinanzgruppe durchgeführte Workshop diskutierte die aktuellen Herausforderungen in der Finanzierung von KMU auf europäischer Ebene mit Politik und Wissenschaft (siehe S. 26 f. in diesem Heft).

Die Studie mit dem Titel „Financing Patterns of European SMEs Revisited: An Updated Empirical Taxonomy and Determinants of SME Financing Clusters“ ist online als Working Paper verfügbar (Abrufbar unter: http://www.eif.org/news_centre/research/index.htm). Die aktuelle Studie „Financing Micro Firms in Europe: An Empirical Analysis“ wurde in einem internationalen Journal eingereicht und befindet sich momentan im Begutachtungsprozess. Als Working Paper Version wird sie in Kürze abrufbar unter http://www.eif.org/news_centre/research/index.htm sein.

KONTAKT

Forschungsstelle Mittelstand
Universität Trier
Universitätsring 15a
DM-Gebäude, Postfach 28, 54296 Trier

Telefon: +49 (0) 651 201 3030
Telefax: +40 (0) 651 201 3029
E-Mail: mittelstand@uni-trier.de
Internet: www.mittelstand.uni-trier.de

LEITUNG

Die Leitung der Forschungsstelle ist in wissenschaftliche Leitung und Geschäftsführung unterteilt. Die wissenschaftliche Leitung wird von Prof. Dr. Jörn Block (Sprecher), Prof. Dr. Thomas Ellwart, Prof. Dr. Katrin Muehlfeld und Prof. Dr. Thorsten Semrau wahrgenommen. Die Geschäftsführung der Forschungsstelle erfolgt durch Dr. Christian Fisch und Dr. Alexandra Moritz.

Die Forschungsstelle Mittelstand befasst sich sowohl in der Forschung als auch in der Lehre mit unterschiedlichen Aspekten rund um den Mittelstand (Gründung, Innovation, Personal, Strategie und Organisation) und steht im engen Austausch mit der Region Trier und dem Land Rheinland-Pfalz.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE

Familienunternehmen, u. a.:

- Beiräte und Aufsichtsräte
- Erfolgsfaktoren
- Familienunternehmen und regionale Wirtschaft
- Stiftungen als Nachfolgelösung

Gründung, u. a.:

- Businessplan & Geschäftsmodelle
- Gründerpersönlichkeit
- Gründungsfinanzierung
- Teilzeitgründung

Innovation, u. a.:

- Crowdsourcing
- Geschäftsmodellinnovation
- Innovationsfinanzierung, -marketing, -prozess, -cluster

- Open und User Innovation
- Schutz des geistigen Eigentums

Organisation und Strategie, u. a.:

- Corporate Entrepreneurship/Governance/Social Responsibility/Restructuring
- Organisationales Lernen
- Unternehmenskultur
- Wissensmanagement

Personal und Mitarbeiterführung, u. a.:

- Employer Branding
- Führungsstile
- Mitarbeitermotivation
- Personalauswahl, -beurteilung, -entwicklung

AUSGEWÄHLTE LITERATUR DER FORSCHUNGSSTELLE MITTELSTAND DER UNIVERSITÄT TRIER

Block, J., Hornuf, L., Moritz, A. (2018). **Which updates during an equity crowdfunding campaign increase crowd participation?** *Small Business Economics*: 50(1): 3–27.

Block, J., Colombo, M., Cumming, D., Vismara, S. (2018). **New players in entrepreneurial finance and why they are there.** *Small Business Economics*: 50(2): 239–250.

Masiak, C., Moritz, A. und Lang, F. (2017). **Financing Patterns of European SMEs Revisited: An Updated Empirical Taxonomy and Determinants of SME Financing Clusters**, EIF Working Paper 2017/40.

De Vries, G., Pennings, E., Block, J., Fisch, C. (2017). **Trademark or patent? The effects of market concentration, customer type, and venture capital financing on start-ups' initial IP applications.** *Industry and Innovation*, 24(4): 325–345.

Block, J., Cumming, D., Vismara, S. (2017). **International perspectives on venture capital and bank finance for entrepreneurial firms.** *Economia e Politica Industriale (Journal of Industrial and Business Economics)*, 44(1): 3–22.

Moritz, A., Block, J., Heinz, A. (2016). **Financing patterns of European SMEs – An empirical taxonomy.** *Venture Capital – an International Journal of Entrepreneurial Finance*, 18(2): 115–148.

Zhou, H., Sandner, P., Martinelli, L., Block, J. (2016). **Patents, trademarks, and their complementarity in venture capital funding.** *Technovation*, 47: 14–22.

Moritz, A., Block, J., Lutz, E. (2015). **Investor communication in equity-based crowdfunding: A qualitative-empirical study.** *Qualitative Research in Financial Markets*, 7(3): 309–342.

Regulierung von Verbrauchermärkten mit naiven Konsumenten: Analyse des Finanzmarktes

Im Mittelpunkt der Forschungsarbeit stehen Märkte für komplexe Produkte. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass es für Konsumenten schwer ist, den Konsumwert eines Produktes zu beurteilen.

Beispiele für komplexe Produkte aus dem Finanzbereich sind etwa Anlageprodukte wie Immobilien- oder Aktienfonds, deren Verständnis ein gewisses Grundwissen über Finanzwirtschaft erfordert, aber auch Bankkonten oder Kreditkarten, die eine komplexe Gebührenstruktur aufweisen.

Weitere Beispiele umfassen technische Produkte im Bereich der Unterhaltungs- und Haushaltselektronik aber auch bestimmte Lebensmittel wie Nahrungsergänzungsmittel, bei denen die Qualität bzw. Wirkungsweise der Inhaltsstoffe schwer abzuschätzen ist.

Typisch für einen Markt für komplexe Produkte sind hohe sogenannte Suchkosten: aufgrund der Komplexität der Produkte benötigen die Konsumenten viel Zeit, um Produkte zu vergleichen und ein für sie passendes Produkt zu finden. Zum Beispiel lesen Konsumenten Produktbeschreibungen, Vertragsbedingungen oder Erfahrungsberichte anderer Konsumenten, oder nutzen die zahlreichen Möglichkeiten des Internets, um ein passendes Produkt zu finden oder sich anderweitig zu

**Autoreninformation:
Von Prof. Dr. Daniel Krähmer und Dr. Tobias Gamp**

informieren. Je komplexer und schwerer verständlich Produkte sind, umso zeitraubender ist es für Konsumenten, sich über diese zu informieren.

Ein Teil der Konsumenten ist jedoch so gut wie nie in der Lage, den Konsumwert eines komplexen Produktes korrekt einzuschätzen, da ihnen letztlich die notwendige technische oder finanzökonomische Sachkenntnis fehlt. So legen etwa empirische verhaltensökonomische Befunde nahe, dass viele Konsumenten von der Komplexität einer Anlageentscheidung überfordert sind, da sie beispielsweise übertriebene Renditeerwartungen haben, ihre Diversifikationsbedürfnisse falsch einschätzen, Folgekosten in Form von Verwaltungsgebühren nicht im Blick haben oder die Verkaufsanreize von Anlageberatern ausblenden.

Dies ermöglicht es Anbietern komplexer Produkte, minderwertige Qualität an diese sogenannten naiven Konsumenten zu verkaufen, ohne dass diese es bemerken. Man denke hierbei z. B. an Anlageprodukte, die aus komplexen Derivaten zusammengesetzt sind, deren Risiken von Konsumenten falsch eingeschätzt werden. Ein weiteres Beispiel sind Kreditkarten, für die oftmals hohe Überziehungszinsen verlangt werden, die von Konsumenten zum Teil gar nicht in der Auswahl des Anbieters berücksichtigt werden oder deren Bedeutung sie massiv unterschätzen. Ein Beispiel aus einem anderen Bereich sind etwa Nahrungsergän-

zungsmittel mit zweifelhaften Gesundheitsversprechen, die von naiven Konsumenten nicht hinterfragt werden.

Spieltheoretische Analyse

Ziel der Forschungsarbeit war es, in einer spieltheoretischen Analyse die Auswirkungen von erhöhter Wettbewerbsintensität in Form von geringeren Suchkosten in einem solchen Markt für komplexe Produkte zu untersuchen. Ursache einer solchen Veränderung können technische Innovationen wie das Internet sein, welche es in den vergangenen Jahren einfacher und weniger zeitaufwendig für Konsumenten gemacht haben, sich über Produkte zu informieren. Eine Reduktion von Suchkosten kann aber auch durch regulatorische Maßnahmen hervorgerufen werden. Hierzu zählen etwa Vorschriften zur Harmonisierung von Preis- oder Verpackungsformaten, die es Konsumenten erleichtern, Produkte zu vergleichen.

Auf den ersten Blick scheint eine Reduktion der Suchkosten aus Konsumentensicht stets wünschenswert, da es einfacher für sie wird, ein passendes Produkt zu finden. Dies blendet jedoch aus, dass sich Firmen aufgrund der veränderten Wettbewerbsbedingungen möglicherweise dazu entscheiden, andere Verkaufsstrategien zu verfolgen und andere Produkte

anzubieten. Ein wichtiges Ergebnis der spieltheoretischen Analyse war es, dass es essentiell für die Wohlfahrtsanalyse ist, dies zu berücksichtigen.

So zeigt sich zwar, dass der resultierende verschärfte Wettbewerb sich positiv auf mündige Konsumenten auswirkt, welche in der Lage sind, hochwertige von minderwertiger Qualität zu unterscheiden. Diese profitieren von niedrigeren Preisen und müssen weniger Zeit aufwenden, um ein passendes Produkt zu finden. Naive Konsumenten gehören jedoch zu den Verlierern der verschärften Wettbewerbsbedingungen. Zwar profitieren auch sie von niedrigeren Preisen und geringeren Suchkosten, jedoch werden diese Vorteile dadurch wett gemacht, dass sie öfter mit minderwertigen Produkten übervorteilt werden. Ursache hierfür ist, dass sich die höhere Wettbewerbsintensität negativ auf die Angebotsqualität im Markt auswirkt, und mehr Firmen darauf abzielen, minderwertige Produkte an naive Konsumenten zu verkaufen. Während mündige Konsumenten minderwertige Produkte als solche identifizieren und sie daher vermeiden können, geraten naive Konsumenten häufiger an unseriöse Anbieter und erwerben deren minderwertige Produkte.

Unsere spieltheoretische Analyse zeigt, was die Ursache dieser Verschiebung von einem seriösen hin zu einem unseriösen Geschäftsmodell ist. Zum einen

Prof. Krämer ist Professor für Mikroökonomik an der Universität Bonn und Mitglied der Bonn Graduate School of Economics. Dr. Gamp ist ehemaliger Doktorand der Graduiertenschule und forscht zurzeit als Research Fellow am University College London.

Die **Bonn Graduate School of Economics** (BGSE) ist eine der führenden Graduiertenschulen Europas, die sich der Forschung und Doktorandenausbildung in den Wirtschaftswissenschaften widmet. Für diese genießt die BGSE sowohl national auch als international einen exzellenten Ruf. Ausdruck dieser Exzellenz sind die zahlreichen ehemaligen Doktoranden der Graduiertenschule, die zum Teil Professuren an den renommiertesten Fakultäten der Welt innehaben oder in führenden Positionen in der Privatwirtschaft tätig sind.

An der BGSE forschen Doktoranden und Professoren gemeinsam zu aktuellen Fragestellungen der

modernen Wirtschaftswissenschaften. So werden Nachwuchswissenschaftler von etablierten Forschern an die internationale Spitzenforschung herangeführt. Die Größe der Bonner Fakultät erlaubt es Doktoranden, sich in den unterschiedlichsten Themengebieten zu spezialisieren und stets einen passenden Mentor zu finden. An der Fakultät und der BGSE forschen fast 40 Professoren und etwa 50 wissenschaftliche Mitarbeiter zu aktuellen Fragestellungen der Spieltheorie, der experimentellen Wirtschaftsforschung, der monetären und internationalen Makroökonomie, der Vertragstheorie, sowie der Arbeitsmarktökonomie und der Finanzwissenschaften.

Ermöglicht wird dies auch durch die finanzielle Unterstützung der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V., die Forschungsstipendien für Doktoranden finanziert und einzelne Forschungsvorhaben finanziell unterstützt.

fallen im Zuge einer höheren Wettbewerbsintensität die Preise und Margen im gesamten Markt. Während jedoch das Geschäftsmodell unseriöser Anbieter darauf beruht, wenige naive Konsumenten mit minderwertigen Produkten und relativ hohen Margen zu „schröpfen“, basiert das Geschäftsmodell seriöser Anbieter darauf, hochwertige Produkte mit geringen Margen an eine Vielzahl von Konsumenten zu verkaufen. Fallen nun die Preise im Markt im Zuge einer höheren Wettbewerbsintensität, so fallen die Margen, die seriöse Firmen mit hochwertigen Produkten erzielen, proportional stärker als jene Margen, die unseriöse Firmen mit Schummelprodukten erzielen. Die Gewinne seriöser Anbieter fallen somit stärker als jene unseriöser Anbieter, so dass es im Verhältnis attraktiver wird, minderwertige Produkte anzubieten. Als Konsequenz verlassen seriöse Anbieter den Markt oder werden zu unseriösen Anbietern mit minderwertigen Produkten.

Aus regulatorischer Sicht kann es daher sinnvoll sein, auf vermeintlich pro-kompetitive Marktinterventionen zu verzichten, welche den Wettbewerb intensivieren würden. Hierzu zählen etwa Vorschriften zur Harmonisierung von Preis- oder Verpackungsformaten, die es Konsumenten erleichtern, Produkte zu vergleichen. Maßnahmen, die geeignet sind, die Wohlfahrt zu erhöhen, sind das Einführen von Mindest-Qualitätsstandards und informations- und bildungspolitische Maßnahmen mit dem Ziel, naive Konsumenten in die Lage zu versetzen, minderwertige Produkte als solche zu identifizieren. Aber auch die Einführung von Mindestpreisen kann unter gewissen Bedingungen die Profitabilität von seriösen Geschäftsmodellen sicherstellen und eine „Verramschung“ des Marktes verhindern.

Wird das Bezahlen in Deutschland bald ganz digital und bargeldlos?

Trends hin zu digitalen Zahlungsservices

Das Bezahlverhalten in Deutschland zeigt einen zwar eher langsamen aber doch stetigen Wandel hin zu verschiedenen digitalen Zahlungsinstrumenten. So gewinnen gemäß einer aktuellen Studie des Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmens EY die Services von FinTechs in Deutschland recht schnell an Akzeptanz. 35 % der deutschen Internetnutzer nutzen inzwischen aktiv internetbasierte Finanzprodukte wie mobile Bezahlmethoden oder Online-Finanzierungen. 2016 waren es gerade einmal 12 %. Die Nutzung von Geldtransferservices und Zahlungen durch Nutzung eines FinTechs sind dabei am beliebtesten und werden

Autoreninformation:
Prof. Dr. Dirk Schiereck ist Inhaber des
Lehrstuhls für Unternehmensfinanzierung an
der Technischen Universität Darmstadt

von 56 % der deutschen Internetnutzer eingesetzt.¹ Gerade jüngere und wohlhabendere Leute und damit eine besonders attraktive Zielgruppe auch der Sparkassen wenden sich FinTechs für digitale Geldbewegungen zu. Hier hat die Nutzerquote bereits deutlich über 50 % erreicht.

¹ 31 % nutzen digitale Versicherungsangebote von FinTechs, nur 8 % Online-Finanzierungen.

Parallel zu einer steigenden Kundenakzeptanz zeigen sich die Eigenkapitalfinanzierungsmöglichkeiten in diesem Bereich sehr günstig. Deutsche Start-Ups haben im ersten Halbjahr 2017 insgesamt 2,16 Mrd. Euro eingeworben und damit mehr als jemals zuvor. FinTechs waren hierbei nach dem E-Commerce die zweitbedeutendste Branche mit 33 Finanzierungsrunden und 332 Mio. Euro Gesamtvolumen. Knapp ein Sechstel davon wurde im Bereich Digital Payment investiert. Unterstützt wird diese Entwicklung durch den internationalen Trend, nämlich einer wachsenden Bereitschaft zu Engagements in Later-Stage-Finanzierungen, der auch getragen wird durch einen steigenden Anteil etablierter Unternehmen, die direkt oder über ihre Corporate-Venture-Gesellschaften in disruptive Technologien und Geschäftsmodelle investieren.

Mit dem Erfolg von FinTech gerade im Bereich des digitalen Bezahls stellen sich für etablierte Zahlungsverkehrsanbieter wie die Sparkassen viele Fragen, etwa inwieweit die hier aktiven FinTechs auf die Kooperation mit Banken angewiesen sind und sich somit auch aus den Innovationen heraus neue Geschäftsfelder und Geschäftsmodelle für die Sparkassen ergeben, wenn sie sich gezielt zu Partnern der Fin-Tech-Start-Up-Szene im Bereich der Payment Innovationen positionieren würden. Denn die Alternative zur Kooperation, die Akquisition, scheidet in der Regel aus. So zeigt eine aktuelle Studie von Sopra Steria Consulting (2017), dass immerhin 27 % der Banken in Deutschland selbst ein FinTech gegründet haben, bspw. als selbständige Digitaleinheit im Konzern oder als eigene Marke. Und 61 % kooperieren mit FinTechs, insbesondere im Finanzierungs- und Vermögensverwaltungsbereich. Der Kauf aber eines FinTechs scheidet aufgrund der hohen Bewertungsniveaus sowie den fast schon prohibitiv hoch gesehenen Risiken bei der Integration verschiedener Unternehmenskulturen aus. So bleibt der Kauf von Easyfolio durch Hauck & Aufhäuser eher die Ausnahme.

Theoretischer Hintergrund und Analyseschritte

Digitale Zahlungsangebote können als zweiseitige Märkte verstanden werden, deren Erfolg davon abhängt, dass sie auf der einen Seite Nutzer gewinnen können, die die neue digitale Lösung gerne zum Bezahlen einsetzen wollen, und auf der anderen Seite Händler überzeugen können, die neue Bezahlform zu akzeptieren. Solche zweiseitigen Märkte generieren Netzeffekte und haben häufig eine inhärente Tendenz

zur Monopolisierung. Entsprechend bezeichnet man sie auch als „Winner-takes-it-all-Märkte“. Daraus leitet sich ab, dass am Ende eines Konsolidierungsprozesses nur sehr wenige Bezahlformen übrig bleiben. Wettbewerber, die bereits viele Kunden und damit große Netzwerkeffekte vorweisen können, haben dabei Vorteile, die nur schwer aufzuholen sind. Auf der anderen Seite zeigt sich aber auch, dass die Anzahl der von Kunden vorgehaltenen Bezahlinstrumente auch von den damit verbundenen Kosten (Multi Homing Costs) abhängen. Sind diese niedrig, wird die dauerhafte Etablierung mehrerer Instrumente wahrscheinlicher.

Angesichts dieser einander gegenläufigen Aussagen, die letztlich nur längerfristig empirisch zu beobachten aber nur schwerlich zu prognostizieren sind, ist ein konkretes Zukunftsbild zur digitalen Bezahlwelt der näheren Zukunft nur schwer abzuleiten und wird im Rahmen des Projekts auch nicht weiterverfolgt. Auch der ursprünglich angedachte Ansatz eines Marktüberblicks in Anlehnung an die Crowdfinancing-Studie wurde schnell verworfen, da sich der Markt für digitale Zahlungslösungen als zu dynamisch und die Marktteilnehmer und ihre Services als zu heterogen herausgestellt haben, als dass eine entsprechende Studie einen wesentlichen Mehrwert jenseits der Momentaufnahme geboten hätte.

Stattdessen konzentrieren sich die Analysen auf das Aufzeigen klar erkennbarer Trends im Markt für Zahlungsservices und die Rolle wesentlicher Marktteilnehmer in diesem Markt. Entsprechend werden die Anstrengungen der etablierten Bezahlkartenanbieter, der globalen Internetkonzerne (Amazon, Apple, Google, Microsoft) – mit einem spezifischen Exkurs auf den weit entwickelten und hierzulande kaum beachteten chinesischen Markt (Alipay, Tencent) – der großen FinTechs und der Banken nachvollzogen und in ihren Entwicklungslinien weitergezeichnet. Vorgeschaltet sind diesen Darstellungen einige Betrachtungen zur hoch emotional geführten Debatte über die Zukunft des Bargelds, das quasi den Gegenpunkt zur Digitalisierung setzt und auch die Befürchtungen vieler Kunden bezüglich der Sicherheit und des Schutzes der Privatsphäre zum Ausdruck bringt.

Damit entsteht ein vieldimensionaler Übersichtsbericht über einen extrem dynamischen und sich ständig ändernden Markt für Bezahlleistungen, der für die Sparkassen an einer wichtigen Schnittstelle zum Kunden ansetzt und durch die PSD2 noch forciert wird.

„Nullzinspolitik – Schicksal ohne Ausweg?“



V.l.n.r.: Prof. Dr. Stefan Kooths (Leiter des Prognosezentrums/IfW Kiel), Dr. Ulrich Kater (Chefvolkswirt/DekaBank), Prof. Dr. Horst Gischer (FZSE), Prof. Dr. Stephan Paul (Ruhr-Universität Bochum), Prof. Dr. Peter Reichling (FZSE), Prof. Dr. Thomas Spengler (FZSE), Dr. Markus Groß-Engelmann (concern GmbH Köln), Prof. Hans-Helmut Kotz (Resident Fellow und Seminar Chair/Harvard University Cambridge).

10. Magdeburger Finanzmarktdialog beleuchtet Herausforderungen des Sparkassensektors

Zu seinem zehnjährigen Jubiläum widmete sich der „Magdeburger Finanzmarktdialog“ am 22. Juni 2017 mit der Niedrig- bzw. Nullzinspolitik der Europäischen Zentralbank einem ebenso brisanten wie anhaltend aktuellem Problemfeld der (Finanz-)Wirtschaft. Hierzu

debattierten auf Einladung des Forschungszentrums für Sparkassenentwicklung e.V. (FZSE) der Otto-von-Guericke-Universität zahlreiche Vertreter aus Wissenschaft, Praxis, Politik und Verbänden Hintergründe sowie Folgen, aber auch mögliche Handlungsempfehlungen für den Bankensektor im Allgemeinen und die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute im Besonderen.

Als erster Referent des Tages blickte Prof. Hans-Helmut Kotz, Resident Fellow and Seminar Chair am Center for European Studies der Harvard University in Cambridge und ebenso Programmdirektor des SAFE Policy Center

der Goethe Universität in Frankfurt/Main, auf die Anfänge der internationalen Bankenkrise und deren Folgen für die Handlungen der EZB zurück. Einführend stellte Kotz heraus, wie notwendig es der originär regionale Wirkungscharakter geld- und finanzpolitischer Entscheidungen mache, diese auch wesentlich stärker dezentral zu diskutieren, wolle man ein grundlegendes Vertrauen in die handelnden Institutionen – insbesondere in Zeiten unkonventioneller Handlungen – sicherstellen. Dass die EZB aus seiner Sicht genau zu solchen im Zuge der internationalen Bankenkrise gezwungen war, führte er an zwei Aspekten aus. Zum einen sei ab Herbst 2006 mit Blick auf die Euribor-Swaps ein enormer Anstieg des Zinsspreads zwischen besicherten und unbesicherten Finanzanlagen zu beobachten gewesen. Zum anderen kam es zeitgleich zum Zusammenbruch des Marktes für strukturierte Produkte sowie zum Versiegen des Interbankenmarktes – beides (indirekt) Ausdruck der Verwerfungen auf dem amerikanischen Immobilienmarkt und des damit verbundenen Vertrauensverlustes auf den von asymmetrischen Informationen geprägten Finanzmärkten. Der damit einhergehende Sturm auf Liquidität war somit nur durch die Zentralbank selbst zu decken – verbunden mit einer massiven Ausweitung der Notenbankbilanzen. Nicht zuletzt sei dies auch ein Beweis für das Versagen hochkomplexer Risikomodelle bei der Bepreisung strukturierter Finanzprodukte. Diese – so Professor Kotz – habe die Bundesbank bereits 2004 und damit weit im Vorfeld der Finanzkrise nachdrücklich kritisiert.

Der Frage, welche adäquaten „Anlagekonzepte im außergewöhnlichen Zinsumfeld“ privaten Haushalten aber auch Banken gleichsam noch zur Verfügung stünden, ging der Chefvolkswirt der DekaBank, Dr. Ulrich Kater nach. Grundsätzlich seien positive Realzinsen oberhalb der Inflationserwartung nur bei Übernahme merklicher (Ausfall-)Risiken möglich, wie beispielsweise im Falle von Aktien in Emerging Markets. Privaten Haushalten, die in der Regel wenig komplizierte Finanzprodukte nutzen, empfehle er eine Stärkung des Wertpapieranteils (gegenwärtig ca. 22 %) in ihren Anlageportfolios. Die Direktkreditvergabe an Unternehmen über den Intermediär Bank wäre weitgehend transparent, nachvollziehbar und biete zugleich positive Renditen. Wachsender Beliebtheit erfreuten sich allerdings alternative, neuartige Anlageprodukte. Bei den sogenannten Smart-Beta-ETFs handele es sich um börsengehandelte Fonds (Exchange Traded Fund), die streng regelbasiert und damit kostengünstig gemanagt werden. Dabei würden Wertpapiere mit ähnlichen Eigenschaften (Size, Momentum, Quality, Low risk) in einem gemeinsamen

Fond mit der Hoffnung gebündelt, so den Markt „schlagen zu können“. Insofern zielen diese Anlageformen darauf ab, die Vorteile des aktiven und passiven Investmentgeschäfts zu vereinen. Wirklich neue Risikoklassen seien dies aber faktisch nicht.

Prof. Stephan Paul, Inhaber des Lehrstuhls für Finanzierung und Kreditwirtschaft an der Ruhr-Universität Bochum, zeigte in seinem darauffolgenden Vortrag „Strategische Optionen für Sparkassen unter Regulierungs- und Ertragsdruck“ zunächst die aktuellen (und künftigen) Herausforderungen, denen sich Banken und Sparkassen gegenüber sehen: Neben demographischem Wandel und stetig wachsendem Regulierungsdruck seien dies vor allem das anhaltende Niedrigzinsumfeld sowie die zunehmende Digitalisierung. Ersteres führe dabei zu einer sinkenden Zinsspanne und somit zu geringeren Erträgen im klassischen Bankgeschäft. Besonders problematisch sei dies für die Sparkassen, da diese 70 % ihrer operativen Erträge aus Zinsgeschäften generierten. Die zunehmende Digitalisierung führe zusätzlich zu wachsender Konkurrenz für die gesamte Bankenwirtschaft durch Unternehmen der „neue Technologien“ – sogenannte „FinTechs“. Paul skizzierte als Worst-Case-Szenario die Ablösung im Zahlungsverkehr, perspektivisch sogar im Kreditgeschäft: Konzerne aus dem Silicon Valley, beispielsweise Apple oder Google, verfügten über einen riesigen Kundenstamm und Expertise in der Aufbereitung digitaler Angebote. Mit stetiger Verringerung des persönlichen Kundenkontakts seien diese in der Lage, die gesamte Kundenbeziehung zu aggregieren. Im Folgenden zeigte Professor Paul mögliche Strategien für Banken auf, dieser Entwicklung entgegenzutreten: Neben einer stärkeren Produktstandardisierung sowie Einschnitten im Vertriebsnetz seien vor allem Fusionen von Banken im mittleren Bilanzsummenssegment (1–5 Mrd. Euro) sinnvoll. Im Falle der Sparkassen wäre darüber hinaus eine Zentralisierung im Verbund hinter der „line of visibility“ erforderlich. Ebenso notwendig sei die Weiterentwicklung der Geschäftsstrategie, sodass neue Ideen zugelassen und schneller umgesetzt würden. Gleichzeitig müssten Banken aber für den Grundsatz „Sicherheit in Zeiten zunehmender Unsicherheit“ stehen.

Daran anschließend stellte Prof. Dr. Stefan Kooths, Leiter des Prognosezentrums am Institut für Weltwirtschaft Kiel und ebenfalls Professor für Volkswirtschaftslehre an der BiTS Berlin, „Szenarien für den Weg zurück zur Normalität“ vor. Auf Basis einer Szenarioanalyse mittels NiGEM-Simulation skizzierte Kooths die Auswirkungen verschiedener Zeitpunkte des Niedrigzinsanstiegs auf ausgewählte makroökonomische

Größen in Ländern der Eurozone. Bei einer fortwährenden expansiven Geldpolitik würden Erwartungen aller Marktteilnehmer systematisch verzerrt und infolgedessen Investitionsprojekte realisiert, die unter „normalen“ Umständen nicht in Betracht kämen. Die gesamte Produktionsstruktur würde so auf das Niedrigzinsumfeld ausgerichtet, bisweilen systematisch am realen Bedarf vorbei. Die Forderung nach weiterer expansiver Geld- oder Finanzpolitik zur weiteren Stimulation der Investitionstätigkeit, besonders aus den südlichen Ländern der Europäischen Währungsunion, wies Professor Kooths entschieden zurück: Wären Europas Probleme tatsächlich monetärer Natur, so hätten diese durch die bisherigen quantitativen Lockerungen der EZB längst bereinigt werden können. Zusätzlich zur strukturellen Krise in Südeuropa drohe mehr denn je die Gefahr einer Überschuldung der (öffentlichen) Haushalte. Insgesamt führe das Verhalten der EZB zu einer zunehmenden Destabilisierung der Finanzsysteme, weshalb nach Kooths ein Ausstieg aus der Niedrigzinspolitik besser heute als morgen erfolgen sollte.

Dr. Markus Groß-Engelmann, Geschäftsführender Partner der concern GmbH in Köln, diskutierte die Frage der gesellschaftlichen Verantwortung von Banken. Im Fokus stand dabei vor allem die Bedeutung eines modernen Corporate-Social-Responsibility-Managements im Finanzsektor sowie den damit einhergehenden Chancen. Aus Sicht von Groß-Engelmann sollten Sparkassen zur Stärkung ihrer Wettbewerbspositionen zwei Schwerpunkte setzen: Zum einen müsse das Selbstverständnis der Kundenberatung neu definiert und deren Rolle als Wertschöpfungsfaktor entwickelt werden. Zentrale Motive sollten dabei Transparenz, Individualität und Verständlichkeit sein. Zum anderen sei es notwendig, dass Sparkassen ihren Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen stärker betonten, sich gleichzeitig aber auf wenige ausgewählte Handlungsfelder fokussierten. In der Folge wäre es somit möglich, die derzeit schlechten Vertrauenswerte der Finanzbranche zu verbessern und zugleich drohender Konkurrenz aus dem Bereich der „FinTechs“ entgegenzutreten. Neben notwendigen prozessualen Veränderungen im Zuge der Digitalisierung sei im Umfeld dauerhaft niedriger Zinsen vor allem die Fähigkeit zur Kundengewinnung und -bindung eines Finanzinstituts wettbewerbsentscheidend.

Das ebenfalls hochkarätig besetzte Podium regte zum Abschluss der Veranstaltung insbesondere das Auditorium zu einer lebhaften Diskussionsrunde an. Herr Dr. Gröschel (Vorschlag: Staatliche Sparer-Freibeträge) und Prof. Rohde (Vorschlag: Substantielle Leitzinserhöhung) wendeten ihren Blick auf die fatale Lage der Sparer. Professor Kotz konstatierte hierzu, dass die EZB zu Beginn der Krise in ihren Aktionen nicht entschlossen genug gehandelt habe. Deutlich kürzer hätte die Niedrigzinsphase ausfallen können. Kooths hielt mögliche Sparer-Freibeträge u. U. sogar für kontraproduktiv, würde durch ein Mehr an Ersparnissen ihre Verzinsung doch nur zusätzlich unter Druck geraten. Kater sah indes ohnehin nicht die Möglichkeit, kurzfristige Leitzinserhöhungen durchsetzen zu können. Zu getrieben sei die EZB in ihren Aktionen von der Wirtschaftssituation der Mitgliedsländer. Fiskalpolitische Fehlentscheidungen und hohe Verschuldungsquoten bei geringen Wachstumsraten einzelner Mitgliedsländer, insbesondere Italien, zwängen die EZB immer wieder zu einer unkonventionellen Geldpolitik. Strittig sei, ob es tatsächlich die Aufgabe der EZB ist, diesen Ländern Zeit für Veränderungen zu schaffen. Ohnedies könne gerade diese Politik, so die Professoren Kotz und Gischer einhellig, Neustrukturierungsprozesse – auch im angegliederten Bankensektor – künstlich verlängern. Professor Gerhard Schwödiauer merkte mit Verweis auf die Weltfinanzkrise der 30iger Jahre an, dass eine wesentlich höhere Eigenkapitalquote (20–30 % der Aktiva) das Vertrauen in das gesamte europäische Bankensystem erheblich stärken und so die EZB als wiederkehrender Retter in der Not entlasten könne.

Zum Abschluss dankte der Geschäftsführende Direktor des FZSE Prof. Dr. Horst Gischer allen Rednern, Diskutanten und Helfern. Schließlich entließ er gewohnt pointiert alle Anwesenden zum gemeinsamen Abendessen mit einem nicht ganz ernst gemeintem Zitat von Berthold Brecht: „Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen – Den Vorhang zu und alle Fragen offen.“ Diese in einer nicht weniger kontrovers und spannend geführten Runde zu klären, wäre jedoch Gegenstand des kommenden Symposiums im Sommer 2018 zum Thema „Financial Literacy“.

Christian Ilchmann und Dr. Toni Richter

Entrepreneurship Research Newcomer Award – Preisträger 2017

**Prof. Dr. Rodrigo Isidor,
Eva Alexandra Schmitz,
Dr. Holger Steinmetz und
Jun.-Prof. Dr. Marius Wehner
ausgezeichnet**

Für die englischsprachige Arbeit „How counter-stereotypical information can change the beliefs and attitude towards entrepreneurship: An experimental study“ erhielten Prof. Dr. Rodrigo Isidor (Universität Passau), Eva Alexandra Schmitz, Dr. Holger Steinmetz (beide Universität Paderborn) und Jun.-Prof. Marius Wehner (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) auf der 21. Interdisziplinären Jahreskonferenz zu Entrepreneurship, Innovation und Mittelstand (G-Forum) am vergangenen 5. Oktober in Wuppertal den „Entrepre-

neurship Research Newcomer Award 2017“. Der mit 1.000 Euro dotierte und von der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. bereits zum neunten Mal ausgelobte Preis wurde auf der Abendveranstaltung des 21. G-Forums in Wuppertal durch Prof. Dr. Andreas Kuckertz (Universität Hohenheim und Juryvorsitzender) und Klaus Krummrich (Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. Bonn) an die Preisträger überreicht.

Zum Inhalt der ausgezeichneten Arbeit:

Das vom Autorenteam verfasste Paper thematisiert, inwieweit sich die Vorstellung einer „Unternehmensgründung“ auf die Einstellung gegenüber Unternehmensgründung auswirkt. Die Autoren zeigen, dass die allgemeine Vorstellung über den „Beruf“ des Gründers vorrangig aus individualistischen (z. B. Macht, Leistung,

Einfluss) und weniger aus kommunalen Erwartungen (z. B. Nähe zu anderen Menschen, anderen Menschen helfen) besteht. Mithilfe eines Experimentes wurde verdeutlicht, dass das Bild von „Unternehmensgründungen“ positiv beeinflusst wird, wenn insbesondere kommunale Erwartungen eingeschlossen werden. Probanden entwickelten eine positivere Einstellung gegenüber „Gründungen“, nachdem sie auf einen Bericht mit höheren kommunalen Erwartungen über eine Unternehmensgründung reagierten. Die Studie bietet somit einen Ansatzpunkt zur Verbesserung des Gründungsklimas sowie zur Steigerung der Attraktivität von Unternehmensgründungen und kann somit zu einer stärkeren Unterstützung von Gründungen beitragen.



V.l. n. r.: Klaus Krummrich (Wissenschaftsförderung der Sparkassen Finanzgruppe e.V. Bonn, Stifter), Dr. Holger Steinmetz (Universität Paderborn, Preisträger), Prof. Dr. Rodrigo Isidor (Universität Passau, Preisträger), Eva Alexandra Schmitz (Universität Paderborn, Preisträgerin) und Prof. Dr. Andreas Kuckertz (Universität Hohenheim, Juryvorsitzender).
Nicht im Bild: Jun.-Prof. Dr. Marius Wehner (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf).

Der Preis:

Der themenoffene Preis richtet sich speziell an Doktoranden, Habilitanden und Juniorprofessoren, die ein Full-Paper-Referatsangebot bei der interdisziplinären Jahreskonferenz zu Entrepreneurship, Innovation und Mittelstand (G-Forum) einreichen.

Die Preisträger wurden in einem zweistufigen Auswahlverfahren ermittelt. In der ersten Stufe wurden die drei im Double-Blind-Review am besten bewerteten wissenschaftlichen Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlern nominiert. Anschließend wählte eine Jury aus den nominierten Arbeiten die zu prämierende Arbeit aus.



Der große Saal der historischen Stadthalle in Wuppertal bot einen würdigen Rahmen für die nunmehr 9. Preisverleihung des „Entrepreneurship Research Newcomer Award“.



Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.

Die Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. (kurz: Wissenschaftsförderung) ist eine bundesweit tätige und gemeinnützige Gemeinschaftseinrichtung von Sparkassen, Landesbanken, regionalen Sparkassen- und Giroverbänden und Verbundpartnern. Sie besteht seit 1955 und hat ihren Sitz in Bonn.

Die Wissenschaftsförderung initiiert und vertieft den Dialog zwischen der Wissenschaft und der Sparkassen-Finanzgruppe. Sie ergänzt lokale und regionale Fördermaßnahmen der Sparkassen und Landesbanken und fördert den Wissenstransfer von der Wissenschaft in die Praxis.

Homepage:
<http://www.s-wissenschaft.de/>



Förderkreis Gründungs-Forschung e.V. (FGF)

Der FGF e.V. wurde 1987 zur Förderung des Gedankens der unternehmerischen Selbstständigkeit und des unternehmerischen Handelns gegründet. Heute ist der gemeinnützige FGF die führende wissenschaftliche Vereinigung für Entrepreneurship, Innovation und Mittelstand in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein. Gründung und Nachfolge, Mittelstand, Innovation und Familienunternehmen sind die zentralen Themen des Vereins.

Homepage: <http://www.fgf-ev.de>

Kontakt:
Förderkreis Gründungs-Forschung e.V.
c/o Ulrich Knaup
Gartenstraße 86, D-47798 Krefeld
Tel: +49 (0)2151 777-508
E-Mail: knaup@fgf-ev.de

Aktuelle Herausforderungen in der Finanzierung von KMU auf europäischer Ebene

„SME Financing in Europe“ in Brüssel diskutiert

Warum gibt es Länderunterschiede in der europäischen Mittelstandsfinanzierung? Wie kann die Mittelstandsfinanzierung verbessert werden und inwiefern trägt die Kapitalmarktunion hierzu bei? Welche Finanzierungsinstrumente nutzen Start-Ups und KMU, um Innovation und Wachstum zu finanzieren und welche Rolle spielen hierbei Banken? Diese und viele weitere Fragen waren Thema bei dem Workshop „SME Financing in Europe“ am 10. Oktober 2017 in Brüssel. Eingeladen zu dem hochkarätig besetzten Workshop hatten die Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V., die Europäische Sparkassenvereinigung (ESBG), der Europäische Investitionsfond (EIF), der Förderkreis Gründungs-Forschung e.V. (FGF) und die Forschungsstelle Mittelstand der Universität Trier.

Georg J. Huber, Leiter der Brüsseler Repräsentanz des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV), begrüßte die Teilnehmer in den Räumlichkeiten der Europäischen Sparkassenvereinigung. Er stellte die Bedeutung des klassischen Bankkredites heraus und betonte die Notwendigkeit, dass KMU auch in Zukunft einen einfachen Zugang zu Bankkrediten benötigen. Die Bankenregulierung müsse wieder Freiräume schaffen für ein kundennahes, stabiles und sicheres Kreditgeschäft, damit kleine und mittelständische Unternehmen auch zukünftig die benötigte Finanzierung erhalten und ihre Rolle als Wachstumsmotor vieler europäischer Länder behalten können.

In die Thematik der KMU Finanzierung führten Dr. Helmut Krämer-Eis (EIF) und Prof. Dr. Jörn Block (Universität Trier & Erasmus Universität Rotterdam)

ein. Dr. Krämer-Eis gab einen Überblick über die KMU Finanzierungslandschaft in Europa und zeigte u. a. die Bedeutung von Kreditgarantien, Verbriefungen, Mikro- und Eigenkapitalfinanzierung. Er betonte, dass positive Entwicklungen für die KMU Finanzierung ersichtlich sind, jedoch gebe es signifikante Länderunterschiede. Für die positiven Tendenzen verantwortlich sind laut Dr. Krämer-Eis u. a. neue, alternative Finanzierungsinstrumente wie z. B. Crowdfunding, Minibonds, Debt Funds. Darüber hinaus würden neue Technologien den Markt (z. B. FinTechs) verändern und neue Herausforderungen aber auch Chancen schaffen. Dass es Disparitäten zwischen den verschiedenen europäischen Ländern gibt, bestätigte Prof. Dr. Block in seinem anschließenden Vortrag „SME Financing in Europe“. Dies lege nahe, dass ein „one size fits all“ Ansatz wenig vielversprechend sei und die länderspezifischen Besonderheiten in der Mittelstandsfinanzierung berücksichtigt werden sollten. Zudem gab er einen Einblick in zwei kürzlich abgeschlossene Forschungsprojekte: „KMU wurden bislang oft als homogene Gruppe betrachtet und von großen Unternehmen abgegrenzt. Unsere empirischen Untersuchungen verdeutlichen jedoch, dass insbesondere Kleinstunternehmen eine eigenständige Gruppe innerhalb der KMU mit spezifischen Finanzierungsmustern und -bedürfnissen darstellen.“

Die thematische Einführung von Dr. Helmut Krämer-Eis und Prof. Dr. Jörn Block leitete die erste Paneldiskussion zu dem Thema „KMU Finanzierung in Europa“ ein. Niall Bohan (Europäische Kommission), Dr. Kris Boschmans (OECD Centre for Entrepreneurship, SMEs, Local Development and Tourism), Annalisa Ferrando (Europäische Investitionsbank), Gerhard Huemer (UEAPME) und Dr. Alexandra Moritz (Universität Trier) debattierten unter der Moderation von Rebecca Christie über den Status Quo der KMU Finanzierung in Europa.

Die nachfolgende Podiumsdiskussion, die sich mit dem Thema „Entrepreneurial Finance and Innovation“ auseinandersetzte, wurde von Prof. Dr. Thomas Hellmann (Universität Oxford) mit dem Vortrag „Entrepreneurial Financing in Europe: Prospects and Policies“ eingeleitet. Er gab einen Überblick über die Finanzierungsmöglichkeiten für junge Unternehmen in Europa und verwies auf aktuelle Herausforderungen. Bei der Betrachtung müsse zwischen kleinen Unternehmen, die profitabel sind, einen stabilen Cash-Flow besitzen und sich eher über Banken finanzieren und unternehmerischen, jungen Firmen, die risikofreudig sind, einen negativen Cash-Flow haben und sich meist über externes Eigenkapital finanzieren, unterschieden werden. Venture Capital sei zudem nicht länger die einzige Finanzierungsmöglichkeit für innovative, europäische Start-Ups, sondern Angel-Finanzierung, Crowdfunding und FinTech gewinnen zunehmend an Bedeutung. Kritisch sieht Prof. Dr. Thomas Hellmann die Scale-Up-Finanzierungsmöglichkeiten, sprich die Finanzierungsmöglichkeiten für junge Unternehmen, die signifikant wachsen und skalieren möchten. Bezüglich Venture Capital bestehe Handlungsbedarf vor allem im Finanzierungsangebot für Unternehmen in der Wachstumsphase, insbesondere durch die unzureichende Größe der europäischen Fonds und dem Angebot an Venture Debt, die eine Finanzierung ab zweistelligen Millionenbeträgen meist nicht zulasse.

Prof. Dr. Jörn Block, Prof. Dr. Marcus Dejardin (Universität Namur und Université Catholique de Louvain), Prof. Dr. Nadine Levratto (Université Paris Ouest Nanterre La Défense), Prof. Dr. Sophie Manigart (Vlerick Business School und Gent Universität), Ivan Marinov (Europäische Kommission) und Prof. Dr. Silvio Vismara (Universität Bergamo) diskutierten im anschließenden Plenum die von Prof. Dr. Thomas Hellmann aufgeführten Finanzierungsinstrumente für Start-Ups und Scale-Ups und deren Einfluss auf die Innovationskraft in Europa. Intensiv wurde auch über lokale Netzwerke und räumliche Nähe zwischen Investor und Unternehmen debattiert. Eine geringe geographische Distanz könne für Venture Capital Investoren wichtig sein, um Informationsasymmetrien zu senken. Ökosysteme



Chris de Noose, Managing Director der ESBG, beim Vortrag

müssen aber nicht zwangsweise über alle Regionen verteilt werden, so Prof. Dr. Sophie Manigart. Es gebe gute Gründe für die Ansiedlung von innovativen Unternehmen und Finanzgebern an Orten wie Berlin, die nicht zwangsläufig kopiert werden könnten und müssten.

Chris de Noose, Managing Director der ESBG in Brüssel, resümierte den Workshop-Tag in Brüssel und verwies auf die Schlagworte Bankenfinanzierung, Innovation und Regulierung. Bankenfinanzierung sei die am häufigsten genutzte Finanzierung in Europa. Gerade Sparkassen verstünden die Kundenbedürfnisse vor Ort, setzten auf Vertrauen und langfristige Kundenbeziehungen. Das Verhalten der Kunden würde sich jedoch fortwährend ändern, und neue Technologien und Service-Innovationen müssten aktiv genutzt werden, um die zukünftigen Bedürfnisse der Kunden zu befriedigen. Regulierungen und verbundene administrative Hürden dürften in diesem Kontext jedoch weder ein Hindernis für Banken noch für KMU darstellen, denn ohne eine ausreichende (Banken-) Finanzierung würden KMU ihre wichtige Rolle als Motor für Beschäftigungs- und Wirtschaftswachstum zukünftig nur sehr schwer erfüllen können.

Ulrich Knaup und Christian Masiak

DGF-Preisverleihung an der Universität in Ulm



V.l. n. r.: Gregor Mauer von der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V., der Preisträger Tobias Sichert, Goethe Universität Frankfurt a. M. sowie Prof. Dr. Erik Theissen, Universität Mannheim.
Nicht auf dem Bild: Preisträger Lennart Ulrich, WHU

Die nunmehr 24. DGF-Tagung fand am 6. und 7. Oktober 2017 an der Universität Ulm statt.

Vorgeschaltet war ein Doktorandenseminar, auf dem acht Doktorandinnen und Doktoranden Vorträge zu ihren Dissertationsprojekten hielten. Organisiert wurde das Seminar von Prof. Dr. Erik Theissen von der Universität Mannheim. Weitere fünf Professoren trugen mit ihren Fragen und Anregungen zum Erfolg des Seminars bei.

Ein Empfang im Studio der Sparkasse Ulm am Vorabend bildete den Auftakt zu Tagung und Doktorandenseminar, eine erste Gelegenheit, sich auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen.

Die Tagung selbst mit etwa 200 Teilnehmern begann am 6. Oktober morgens. Auf eine Begrüßung folgten wissenschaftliche Vorträge, die in sechs parallel stattfindenden Sitzungen gehalten und anschließend von Diskutanten kommentiert wurden. Schwerpunkte der Vorträge waren Kapitalmärkte und Investorenverhalten, Banken, Regulierung, Unternehmens-

finanzierung und Versicherung. Während der Parallelsitzungen wurden 90 Papiere – bei 224 Einreichungen – mit Vortrag sowie zehn weitere als Poster während der Mittagspause vorgestellt.

Ein Plenumsvortrag rundete das wissenschaftliche Programm des Tages ab. Lasse Heje Pedersen, Professor of Finance an der Copenhagen Business School und der New York University, hielt einen packenden Vortrag mit dem Titel „The Future of Investment Management: Active vs. Passive Investing“. In seinem Vortrag zeigte der Redner auf, dass der vom Nobelpreisträger William F. Sharpe formulierte Grundsatz, wonach aktiv gemanagte Fonds im Durchschnitt – rein rechnerisch betrachtet – nicht besser abschneiden können als passiv gemanagte Fonds, nicht gültig ist. Dies liegt unter anderem daran, dass aktiv gemanagte Fonds einen Vorteil bei Indexanpassungen sowie bei Börsen-Neuemissionen besitzen, der bei der Formulierung des Grundsatzes nicht berücksichtigt wurde.

Die Preise für die besten Forschungspapiere wurden im Rahmen der Abendveranstaltung im Stadthaus Ulm verliehen. Der von der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. gestiftete Preis für die beste im Doktorandenseminar vorgestellte Forschungsarbeit wurde aufgeteilt zwischen

Tobias Sichert (Goethe-Universität Frankfurt) für „Structural Breaks in the Variance Process and the Pricing Kernel Puzzle“

und

Lennart Ulrich (WHU Otto Beisheim School of Management) für „Takeover Protection and Firm Value“.

Der Samstagvormittag stand wieder im Zeichen wissenschaftlicher Vorträge. Die Wissenschaftsförderung wird diese bedeutende Tagung, die in Ulm unter umsichtiger Leitung von Frau Prof. An Chen und den Herren Professoren André Güttler und Gunter Löffler (alle Universität Ulm) stattfand, auch in Zukunft maßgeblich fördern. In diesem Jahr wird die Jahrestagung der DGF in Trier veranstaltet.

Gregor Mauer

ERIC – European Retail Investment Conference 2017

Alle zwei Jahre kommen Akademiker und Praktiker aus dem Bereich Finanzen nach Stuttgart, um theoretische und empirische Aspekte der Kapitalmarktforschung zu diskutieren.

Im Fokus standen in 2017 vor allem Produkte und Dienstleistungen für Privatanleger, der Einfluss von Technologie auf Privatanleger, die Entscheidungsprozesse von Investoren, Schutzmechanismen für Investoren sowie Marktstrukturthemen.

Den ersten Tag der ERIC bildete das Doctoral Consortium im Schloss der Universität Hohenheim. Bei dieser von der Allianz Investment Management SE gesponserten Veranstaltung stellten Doktoranden aus ganz Europa ihre Forschungsprojekte vor. Die insgesamt sieben Vorträge hatten schwerpunktmäßig das Verhalten von Investoren zum Thema und untersuchten unter anderem den Einfluss des politischen Klimas auf die Portfoliogestaltung, die Auswirkungen von Handelskosten auf die Marktqualität oder den Zusammenhang zwischen Geldpolitik und Regulierung und Privatanlegerverhalten. Darüber hinaus wurden weitere spannende Aspekte des Kapitalmarkts beleuchtet, beispielsweise ein neuer modelltheoretischer Ansatz für das immer noch nicht vollständig erklärte Liquidity-Premium-Puzzle oder warum Investoren trotz oftmals schlechter

Performance nach wie vor in großem Umfang in aktiv gemanagte Fonds investieren.

Zwei der Doktoranden wurden für ihre Arbeiten mit dem von der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. gestifteten „ERIC 2017 Best Paper Award“ ausgezeichnet. Der erste Platz ging dabei an Petra Vokatá von der Aalto University in Finnland für ihre Arbeit „Cheap Products or Cheap Talk? Disclosed Mark-ups and Ex-Post Performance of Structured Products“.

Den zweiten Platz belegte Ferenc Horvath von der Tilburg University in den Niederlanden mit seiner Arbeit: „Parameter Uncertainty: The Missing Piece of the Liquidity Premium Puzzle?“



Die Veranstalter mit den beiden von der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe ausgezeichneten Doktoranden Petra Vokatá, Aalto University, sowie Ferenc Horvath, Tilburg University.

Mit begeisterten Teilnehmern und vielen neuen Eindrücken endete die nunmehr vierte ERIC. An der internationalen Konferenz, welche die Börse Stuttgart als Hauptsponsor unterstützte, nahmen rund 50 Experten aus Wissenschaft, Politik und dem regulatorischen Bereich teil.

Der Dank gilt allen Sponsoren und Unterstützern, insbesondere der Allianz Investment Management SE als Hauptsponsor des Doctoral Consortiums, der

Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. für das Sponsoring des PhD-Awards und der L-Bank für die Unterstützung der Welcome Reception.

Weitere Informationen zur Veranstaltung und die wissenschaftlichen Arbeiten finden sich unter <https://www.retailinvestmentconference.org>.

Leuphana Energieforum 2017

Recht und Finanzierung dezentraler Energiesysteme diskutiert

Am 27. September 2017 fand unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Heinrich Degenhart und Prof. Dr. Thomas Schomerus die Tagung „Energieforum: Recht und Finanzierung dezentraler Energiesysteme“ an der Leuphana Universität Lüneburg statt. Es war das fünfte Energieforum und zugleich die zehnte Tagung Recht und Finanzierung Erneuerbarer Energien, diesmal in Kooperation mit der Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen (KEAN).

Prof. Degenhart begrüßte rund 140 Teilnehmer der von der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. unterstützten Veranstaltung. Auch in diesem Jahr waren wieder zahlreiche Vertreter von Banken/Sparkassen und kommunalen Stadtwerken anwesend, um sich mit aktuellen Themen aus dem Bereich der Erneuerbaren Energien zu befassen.

In der Auftaktrede wies der Niedersächsische Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz, Stefan Wenzel, darauf hin, dass mehr als 95 % der fossilen Ressourcen in der Erde bleiben müssten. Zudem müssten wir mehr als 50 % des Energieverbrauchs einsparen. Ein wichtiges Stichwort sei in dem Zusammenhang die Sektor-

koppelung. Wärme- und Stromversorgung sowie Mobilität müssten zukünftig gemeinsam betrachtet werden.

In insgesamt sechs sog. Sessions diskutierten die Teilnehmer anschließend aktuelle und praxisnahe Themen der regionalen und lokalen Energiewende wie zum Beispiel regionale Erneuerbare-Energien-Wärmenetze, Chancen energetischer Quartierskonzepte für Kommunen, Mieterstrommodelle, regionale Erneuerbare-Energien-Stromspeicher oder Fragen der Wärmewende. Dabei stellten sich immer wieder Fragen nach den notwendigen Investitionen und deren Finanzierung.

Erneuerbare Energien in Wärmenetzen

In Wärmenetzen fällt der Einsatz Erneuerbarer Energien aktuell noch sehr gering aus. Gründe dafür wurden im hohen Finanzbedarf und den Herausforderungen in der Finanzierung beim Ersatz konventionell betriebener Anlagen gesehen. Ansatzpunkte für die Umsetzung der Energiewende im Wärmemarkt werden neben der Umrüstung bestehender Erzeugungsanlagen die Sektorkoppelung und der Speichereinsatz bei bestehenden Netzen sein. Adolf Topp von der AGFW e.V., der Spitzenorganisation der Fernwärmeversorger in Deutschland, wies in seinem Vortrag darauf hin, dass

die aktuellen rechtlichen Vorgaben im Energiemarkt sowie die preis- und kartellrechtliche Kritik an den bestehenden Wärmenetzen Veränderungen zugunsten eines größeren Einsatzes Erneuerbarer Energien erschweren. Die Landschaft der Förderprogramme biete hingegen bereits gute Ansätze, müsste aber insgesamt ausgebaut werden. Henryk Riemann von BS Energy stellte anschließend als praxisbezogenes Beispiel die Umstellung der Versorgung im Raum Braunschweig vor. So wird die Abwärme eines nahe gelegenen Stahlwerks zur Abdeckung der Grundsatzlast genutzt und bei der Bioenergie-Produktion werden via Abfall 90 % regionale Einsatzstoffe verwendet. Möglich seien auch Insellösungen wie in Springe, wo für die Erzeugung der Wärme vorrangig lokale regenerative Quellen genutzt werden.

Energetische Quartierskonzepte für Kommunen

Fokus in diesem Workshop war das Förderinstrument „Energetische Stadterneuerung“ der KfW und die sich aus der Erstellung von Quartierskonzepten ergebenden Entwicklungsmöglichkeiten für Kommunen. Jedes Energiesystem muss zunächst geplant und auf seine Realisierungsmöglichkeit und Finanzierung hin geprüft werden. Für diesen ersten Schritt bietet sich die Erarbeitung eines energetischen Quartierskonzeptes an. Praktische Lösungen für Energiesysteme entstehen in der Regel auf Quartiersebene.

Nach einer kurzen Erläuterung der Eckdaten des Förderprogramms wurden anhand von zwei unterschiedlichen Beispielen aus der Stadt Damme (Rolf Mähler) und der Stadt Lüneburg (Dr. Karina Hellmann) die Chancen herausgearbeitet, die ein solches Quartierskonzept bietet.

Deutlich wurde in dem Workshop vor allem, dass für die Umsetzung eine enge Kooperation mit den Bewohnern des Quartiers notwendig ist. Empfehlenswert ist es, dass bereits vor Aufstellung eines Quartierskonzeptes die grundsätzliche Bereitschaft der Eigentümer für eine Umsetzung bekannt ist. Wenn sich die Eigentümer



V.l.n.r.: Dr. Claus-Jürgen Bruhn/Stadtwerke Soltau, Prof. Dr. Heinrich Degenhart/Leuphana Universität Lüneburg, Lars Quandel/HSH Nordbank, Wilm Feldt/IBSH, Lothar Nolte/KEAN sowie Thorsten Müller/Stiftung Umweltenergierecht

im Quartier weigern, das Konzept auch nur ansatzweise mitzutragen, haben die Sanierungsmanager wenig Chance, die Inhalte vor Ort umzusetzen.

Mieterstrommodelle

Im Rahmen der Session Mieterstrommodelle standen die Neuregelungen des sog. Mieterstromgesetzes im Mittelpunkt. Nach einem Überblick zu den Tatbestandsvoraussetzungen und Förderansätzen für Mieterstrom im EEG 2017 gab Ulf Rietmann von der Naturstrom AG Einblicke in die Praxis solcher Energieprojekte und die dabei entstehenden Herausforderungen. Anschließend verdeutlichte Dr. Heidrun Schalle aus der Berliner Kanzlei BH&W Rechtsanwälte, dass für Mieterstrommodelle längst nicht nur das EEG von Bedeutung ist, sondern vielfältige weitere Rechtsgebiete und Gesetze zu beachten sind. Die Diskussion mit den Teilnehmern der Session verdeutlichte, dass die Umsetzung von Mieterstrommodellen anspruchsvoll war und ist. Die Neuregelungen haben zwar Mieterstromkonzepte erleichtert, aber mit offenen Auslegungs- und Abgrenzungsfragen sowie restriktiven Regelungen wie der Preisobergrenze bestehen vielfältige Hürden. Nach ihren Wünschen für eine Änderung des Rechtsrahmens gefragt, nannten die Referenten die Streichung der Preisobergrenze für Mieterstrom einerseits und die Gleichstellung von Mieterstrom mit Eigenversorgung andererseits.

Stromspeicher für die Windenergie

Nach einer knappen Einführung durch den Moderator Wilm Feldt, Investitionsbank Schleswig-Holstein („Die Abregelung von rund 3.000 GWh/a allein in Schleswig-Holstein ist unerträglich – ökologisch und ökonomisch“) stellte Frank Sailer von der Stiftung Umweltenergierecht aus Würzburg die gültigen Rechtsgrundlagen für die Speicherung von Strom aus Erneuerbaren Energien vor. Mit dem Schwerpunkt EEG erläuterte er Schritt für Schritt die derzeitigen Hemmnisse für eine insbesondere ökonomisch vorteilhafte Bewertung der Speicherung von Strom aus Erneuerbaren Energien. Dabei spielte immer wieder die doppelte Funktion der Speicherung als „Konsument“ aber auch als „Produzent“ eine zentrale Rolle. Gerne verwies er auch auf die Auslegungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die es bereits heute gibt. Seine Ausführungen mündeten in der Vision eines „Energiegesetzbuches“ – ähnlich dem BGB oder dem Sozialgesetzbuch.

Der eher abstrakten, rechtlichen Bewertung folgte durch Frank Günther, Geschäftsführer der Versorgungsbetriebe Bordesholm, eine umfangreich bebilderte Vorstellung „seines“ Batteriespeichers. Er plant mit einem Investitionsvolumen von 10 Millionen Euro eine der bisher größten Anlagen in Deutschland mit der besonderen Herausforderung einer unabhängigen Versorgung der Gemeinde Bordesholm bei Ausfall des Übertragungsnetzes. Er zeigte sich, bezogen auf die Realisierung und den Betrieb des Speichers, technisch und ökonomisch sehr optimistisch.

Wärmewende durch Zentralisierung

Die trotz der Fördermaßnahmen zu geringen Sanierungsraten lassen Wärmenetze zunächst als das Mittel der Wahl erscheinen: Binnen kurzer Zeit können mit Hilfe regenerativer Wärmequellen die CO₂-Emissionen eines Quartiers deutlich reduziert werden. Darüber hinaus verlangt ein Wärmenetz zusätzliche Investitionen und führt zu zusätzlichen Wärmeverlusten.

In der Session wurden diese Chancen und Risiken anhand zweier Vorträge intensiv diskutiert. Dr. Matthias Sandrock vom Hamburg Institut hat Netze anhand von Fernwärmebeispielen aus Skandinavien, Deutschland und Italien sowie Nahwärmelösungen aus Dänemark als unverzichtbar für die Wärmewende in Deutschland eingestuft. Prof. Dr. Dieter Wolff von der

Ostfalia Hochschule folgerte anhand von vier Projekten, dass Wärmenetze auch Schwachpunkte aufweisen können, weshalb das Für und Wider im Einzelfall abgewogen werden müsse. Wesentliche Kriterien sind Wärmedichte (möglichst hoch), Wärmequellen (möglichst regenerativ) und Netztemperatur (möglichst niedrig).

Betriebliches Energiemanagement

Die Session zum betrieblichen Energiemanagement fand im Rahmen des Projektes NIREM (Nachhaltigkeitsinnovationen im regionalen Mittelstand) statt. Nach einer kurzen Projekt-Vorstellung folgte der Vortrag von Manfred Fink zum Aufbau eines systematischen Energiemanagements in einem Produktionsbetrieb. Anhand des Beispiels der Wilhelm Wulff GmbH, Großwäscherei in Munster und Kooperationspartner von NIREM, wurden erste Schritte auf dem Weg zum systematischen Energiemanagement aufgezeigt. Ein professionelles Energieaudit unterstützt das Unternehmen beim Identifizieren zielgerichteter Verbesserungspotentiale. Dem Vortrag folgte ein Impuls von Prof. Dr. Oliver Opel, Fachhochschule Westküste und Leuphana, der über das Energiemanagement der Leuphana Universität Lüneburg berichtete. Ein spezieller Fokus lag dabei auf den Besonderheiten in der Gestaltung und den eingesetzten Technologien des neuen Zentralgebäudes der Leuphana sowie deren Potentialen, den Energieverbrauch des Gebäudes zu optimieren.

Zum Abschluss der Veranstaltung ging Thorsten Müller von der Stiftung Umweltenergierecht auf das Energierecht der Zukunft ein. Dabei sah er zukünftige Lösungen weniger in einer kompletten Neufassung des Energierechts als in partiellen Verbesserungen der einzelnen Regelungen beziehungsweise deren Integration. In der anschließenden Diskussion befassten sich Thorsten Müller, Lothar Nolte von der KEAN, Lars Quandel von der HSH Nordbank und Dr. Klaus-Jürgen Bruhn von den Stadtwerken Soltau aus ihrer jeweiligen Perspektive mit den notwendigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einer erfolgreichen Energiewende.

Insgesamt konnten die Teilnehmer auf dem Forum vielfältige Anregungen für eigene künftige Aktivitäten erhalten, sich aber auch selbst mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen einbringen.

*Laura Welle, Wissenschaftliche Mitarbeiterin/
M.Sc. Nachhaltigkeitswissenschaft*

Reif für's Archiv: Einlageschein der Württembergischen Sparkasse

1818 ist ein wichtiges Jahr in der deutschen Sparkassengeschichte. Damals wurde nicht nur in Berlin die erste preußische Sparkasse gegründet. Auch in Stuttgart öffnete die Württembergische Sparkasse ihre Pforten für die Kundschaft.

Als landesweit tätiges Institut bot sie den Einwohnern des Königreichs Württembergs erstmals eine Möglichkeit, Ersparnisse sicher und verzinslich anzulegen.

Gründerin der Sparkasse war Königin Katharina Pawlowna, die wegen ihres sozialen Engagements, aber auch wegen ihres Todes im Alter von nur 30 Jahren einen festen Platz im Gedächtnis ihrer „Landeskinder“ hat. Nach einer schweren Hungerkrise, die Südwestdeutschland 1816/17 getroffen hatte, hielt sie es für notwendig, eine Einrichtung zur finanziellen Vorsorge für Notzeiten zu schaffen. Die Württembergische Sparkasse entwickelte sich zu einer der größten Sparkassen Deutschlands. Um 1900 waren im Königreich Württemberg 534 „Agenten“ für sie tätig, die Einlagen entgegennahmen.

Eine Besonderheit bestand lange Zeit darin, dass die Sparkasse keine Sparbücher ausgab. Stattdessen erhielten die Sparer Einlagescheine, in denen Ein- und Rückzahlungen eingetragen wurden. Ein solcher Schein aus dem Jahr 1913 befindet sich im Archiv des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes. Kontoinhaber war ein zehnjähriger Bauernsohn und Schüler aus Endersbach, heute ein Stadtteil von Weinstadt.



Das großformatige, vier Seiten umfassende Dokument präsentiert sich schon durch seine Gestaltung als wichtige, sorgfältig zu behandelnde Urkunde. Der Bildschmuck auf der ersten Seite ist voller Symbolik. Am rechten und linken Rand „wachsen“ Bäume mit großen Äpfeln. Die Botschaft ist deutlich: Sparen trägt reiche Früchte. In der linken oberen Ecke sind zwei Putten zu sehen. Einer von ihnen steckt eine Münze in

eine Spardose, der andere trägt einen Geldsack. Zwischen ihnen steht ein Schild mit einem Bienenkorb, dem wohl gängigsten Symbol für Sparsamkeit.

In der rechten Ecke ist das Verwaltungsgebäude der Sparkasse in Stuttgart abgebildet. Der schlossartige, im Neorenaissance-Stil gestaltete Bau verkörpert die Solidität und Sicherheit des Instituts, dem die Sparer unbedingt vertrauen können.

Im unteren Teil befinden sich neben den handschriftlich eingefügten Daten des Kontoinhabers zahlreiche

wichtige Informationen – nicht zuletzt der Zinssatz: Er betrug ursprünglich 3,75 % und wurde – wie ein Stempelaufdruck belegt – 1913 auf 4 % erhöht.

Die Württembergische Sparkasse erlebte im 20. Jahrhundert eine wechselvolle Geschichte. 1975 fusionierte sie mit der Städtischen Spar- und Girokasse Stuttgart zur Landesgirokasse Stuttgart. Diese ging 1999 in der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) auf. Die Tradition der Württembergischen Sparkasse lebt heute in der zum LBBW-Konzern gehörenden BW-Bank fort.

Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend

In Zusammenarbeit mit der Berliner Sparkasse zeigt das Deutsche Historische Museum in Berlin vom 23. März bis 26. August 2018 eine Ausstellung zur besonderen Bedeutung des Sparens und der Sparsamkeit in Deutschland.

Sparsamkeit versteht sich hierzulande von selbst. Private und öffentliche Haushalte sowie die Unternehmen sparen in Deutschland in großem Umfang. Die Mehrheit der Menschen im Land stellt das Sparen auch in Zeiten historisch niedriger Zinsen nicht in Frage. Internationale Beobachter hingegen blicken zunehmend kritisch auf die deutsche Sparsamkeit. Nicht nur die Rolle Deutschlands bei der Durchsetzung der Sparpolitik im Euro-Raum, sondern auch das Sparen in Deutschland selbst wird hinterfragt.

Die Ausstellung „**Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend**“ betrachtet das tradierte Sparverhalten der Deutschen vor dem Hintergrund internationaler Kritik. Sie begibt sich auf die Suche nach der spezifischen Gestalt der deutschen Sparsamkeit von den Ursprüngen bis heute. Darüber hinaus werden die Vorformen und konkreten historischen Erscheinungsformen des Sparens seit der Spätaufklärung in den Blick genommen. Weitere wichtige Themen sind die Entwicklung des Sparens zum Instrument der Staatsfinanzierung sowie der staatlichen Daseinsfürsorge und Sozialpolitik seit dem 19. Jahrhundert.



Porzellanspardose um 1935

Die Ausstellung dokumentiert auch die Entstehung der Sparkassen, deren Verbreitung und dauerhafte Wirkung auf das Verhältnis der Deutschen zum Sparen. Leihgeber aus der Sparkassen-Finanzgruppe stellen dafür zahlreiche Objekte und Dokumente zur Verfügung.

Finanzwissen als Schlüsselqualifikation

Financial History Workshop 2017 in Madrid

Die internationale Finanzkrise hat Spanien spät, aber umso heftiger getroffen. Erst in jüngster Zeit erholt sich das Land von den Folgen. Eine der Lehren, die die spanische Politik aus der Krise zog, war, dass die finanzielle Bildung der Bevölkerung verbessert werden muss.

Jedes Jahr findet daher eine Aktionswoche statt, an der sich auch der spanische Sparkassenverband CECA beteiligt. Sie bildete den Rahmen für einen Workshop des Weltinstituts der Sparkassen und Retailbanken und der Europäischen Sparkassen- und Retailbanken-Vereinigung (WSBI-ESBG) am 5. Oktober 2017 in Madrid. In den Räumlichkeiten der CECA kamen Referenten aus Europa und Lateinamerika zusammen, um mit den Teilnehmern über das Thema **„Improving Savings Culture. A Lifetime of Financial Education“** zu diskutieren.

Zu Beginn der Tagung unterstrichen Vertreter der CECA, des Banco de España und der nationalen Wertpapieraufsichtsbehörde CNMV die hohe Bedeutung finanzieller Bildung sowohl für die Wohlfahrt des einzelnen Konsumenten als auch für die Stabilität des Finanzsystems. Je früher sie beginne, desto mehr könne sie bewirken.

Ganz in diesem Sinne widmeten sich die ersten Vorträge der finanziellen Bildung von Kindern und jungen Erwachsenen. Der Beitrag von Sandra Maß (Universität Bochum) befasste sich mit den deutschen Schulsparkassen im 19. Jahrhundert und den zeitgenössischen Diskussionen um deren pädagogischen Nutzen und politischen Zwecke.



Unterstrichen die Bedeutung finanzieller Bildung: Fernando Tejada (Banco de España), José María Méndez Álvarez-Cedrón (CECA), Gloria Caballero (CNMV)

Thomas Ruoss (Universität Zürich) erweiterte den Focus auf das 20. Jahrhundert, indem er die Rolle des Internationalen Instituts der Sparkassen bei der Verbreitung finanzieller Bildungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche beleuchtete.

Yolanda Blasco-Martel (Universität Barcelona) präsentierte Ergebnisse einer Studie zum Finanzwissen von Studierenden. Sie kam zu dem Schluss, dass die festgestellten Wissenslücken auch auf Defizite bei der schulischen Bildung zurückzuführen seien. Blasco-Martel plädierte deshalb dafür, Lehrer so auszubilden, dass sie Finanzthemen besser in den Unterricht integrieren können.

Janette Rutterford (The Open University UK) eröffnete den zweiten Tagungsteil, der sich mit der Wichtigkeit des Sparens für alle Altersgruppen befasste. Sie gab einen Überblick über die Sparförderung in Großbritannien seit Gründung der ersten Sparkassen vor über 200 Jahren. Aktuell fördert der Staat das Sparen durch steuerbegünstigte „Lifetime Individual Savings Accounts“. Britinnen und Briten zwischen 18 und



Chris de Noose (WSBI-ESBG) verkündete die Botschaft des Weltspartags: „Unsere Zukunft beginnt mit Sparen“

50 Jahren können darauf bis zu 4.000 Pfund jährlich einzahlen und erhalten zusätzlich eine Prämie.

Maria Antonieta Paz Rotunno von der mexikanischen Entwicklungsbank Banco Nacional del Ahorro y Servicios Financieros (BANSEFI) stellte ein Bildungsprogramm für Mexikaner vor, die von den USA in ihre Heimat zurückgeschickt wurden. Diese Menschen stehen oft vor dem Nichts und müssen sich eine neue Existenz aufbauen. Um ihnen die Reintegration in die mexikanische Gesellschaft zu erleichtern, präsentiert BANSEFI Hilfs- und Bildungsangebote bereits an Grenzübergängen und Flughäfen.

Die dritte Sektion widmete sich dem aktuellen Stand des Finanzwissens und der Frage, wie es verbessert werden kann. Laura Nuñez und Ana Cristina Silva (IE Business School Madrid) sprachen über die Faktoren, die das Spar- und Anlageverhalten der Spanier beeinflussen. Insgesamt bewegt sich die finanzielle Allgemeinbildung der Bevölkerung auf einem niedrigen Niveau. Viele Menschen erkennen zwar die Wichtigkeit regelmäßigen Sparens an. Geringe Kenntnisse über die verschiedenen Anlagemöglichkeiten und vor allem fehlendes Vertrauen in das Finanzsystem halten sie aber davon ab.

Zuletzt berichtete Luis Sanchez-Barrios (Universität Barranquilla/Kolumbien) über ein Programm zur finanziellen Bildung von Studenten aus armen Familien. Studierende, die Grundlagenwissen über Geld, Inflation, Zinsen und den Zinseszinsseffekt erwerben, erlangen dadurch auch ein Bewusstsein für die Notwendigkeit, Ausgaben zu planen und Ersparnisse zu bilden.

Dieser enge Zusammenhang zwischen finanzieller Bildung und einem bewussten, auch Vorsorgeaspekte berücksichtigenden Umgang mit Geld zog sich wie ein roter Faden durch die Vorträge und Diskussionen des Workshops. WSBI-ESBG-Geschäftsführer Chris De Noose wies folglich in seinem Schlusswort auf den Weltspartag hin. Diesen haben die Sparkassen erfunden, um die Menschen überall auf den Wert und die Wichtigkeit des Sparens aufmerksam zu machen.

Thorsten Wehber

Seminartermine im Sommersemester 2018:

Veranstaltungsort: Räume des Instituts, Wallstraße 11, 55122 Mainz
Veranstaltungszeit: Mittwoch, 19 Uhr s. t.

02.05.2018

Auswirkungen des neuen Prospektrechts auf die Strukturierung von Wertpapieremissionen

Prof. Dr. Michael Schlitt
Rechtsanwalt, Partner
Hogan Lovells International LLP
Frankfurt am Main

09.05.2018

Konzernrichtlinien als Instrument der Konzernführung

Prof. Dr. Dieter Leuring
Rechtsanwalt, Fachanwalt für Steuerrecht sowie für Handels- und Gesellschaftsrecht, Partner
Flick Gocke Schaumburg
Bonn

16.05.2018

Aktivistische Aktionäre – Strategien und Gegenstrategien

Dr. Daniela Favoccia
Rechtsanwältin, Partnerin
Hengeler Mueller Partnerschaft von Rechtsanwälten mbB
Frankfurt am Main

23.05.2018

Brexit und Vertragskontinuität

Dr. Oliver Wagner
Geschäftsführer
Verband der Auslandsbanken in Deutschland e. V.
Frankfurt am Main

30.05.2018

Daten als Asset in der Kreditwirtschaft

Dr. Nils Rauer, MJJ Rechtsanwalt, Partner
Hogan Lovells International LLP
Frankfurt am Main

06.06.2018

Stimmrechtsempfehlung, Stimmrechtsberatung, Stimmrechtsvertretung

Dr. Alexander Juschus, LL.M. Gesellschafter und Geschäftsführer SAFE GmbH
Karlsruhe

13.06.2018

Aktuelle Fragen des Übernahmerechts

Dipl.-Kfm. Dr. Hartmut Krause, LL.M. Rechtsanwalt und Notar, Partner, Attorney at Law (New York)
Allen & Overy LLP
Frankfurt am Main

20.06.2018

Erste Erfahrungen mit der MiFiD II-Umsetzung

Elisabeth Roegele
Exekutivdirektorin Wertpapieraufsicht / Asset-Management
Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht
Frankfurt am Main

**Institut für deutsches und internationales Recht des Spar-, Giro- und Kreditwesens an der Johannes Gutenberg-Universität
Wallstraße 11, 55122 Mainz**

Telefon: (06131) 3931-709
Fax: (06131) 3931-718
E-Mail: info@institut-kreditrecht.de
Internet: www.institut-kreditrecht.de

Direktoren: Prof. Dr. Peter O. Mülbart
Prof. Dr. Dr. h. c. Uwe H. Schneider
Prof. Dr. Dirk A. Verse
Assoziiert: Prof. Dr. Reinhard Welter

Wissenschaftliche Mitarbeiter:
Geschäftsführender Assistent
Herr Ass. iur. Patrick Kregiel
Herr Ass. iur. Marcus Mandl

EBuSti Nordic Summer School 2017



Neue Ertragschancen durch Digitalisierung – Visionen und Ideen aus dem Norden

In 2017 fand in Kiel zum vierten Mal die EBUSti Nordic Summer School statt. Am 1. und 2. September zeigten die Teilnehmer Wege auf, wie neue Ertragschancen durch die Digitalisierung in der Sparkassen-Finanzgruppe aussehen können. In Zusammenarbeit mit dem Kolleg Eberle-Butschkau-Stiftung, vertreten durch Bärbel Kaatz von der Sparkassen-Wissenschaftsförderung, dem Alumni-Verein EBUSti-Alumni e.V. und der Förde Sparkasse, entstand eine hochkarätige Veranstaltung. Teilnehmer waren Vorstände, engagierte Studierende und ehemalige Kollegiaten aus der Sparkassen-Finanzgruppe. Ein Besuch der Starter-

kitchen, einem Innovationhub und Co-workingspace in Kiel, rundete die diesjährige Veranstaltung ab.

Ziel der EBUSti Nordic Summer School ist es, aktuelle Sparkassenthemen mit der Wissenschaft sowie innovativen Ideen rund um die Digitalisierung zu verbinden. Gemeinsam engagieren sich hierfür Praktiker aus der Sparkassen-Finanzgruppe, dazu erfolgreich tätige EBUSti-Alumni sowie Wissenschaftler und Experten zum Thema Digitalisierung. Zielgruppe sind insbesondere engagierte Studierende und ehemalige Kollegiaten aus der Sparkassen-Finanzgruppe sowie Vorstandsmitglieder der Sparkassen. Durch die Veranstaltung führten auch in diesem Jahr wieder Felicitas Saurenbach und Nils Passau, beide EBUSti-Alumni, gemeinsam mit den EBUSti-Kollegiaten Wiebke Heinze und Christoph Haß.

Nach einer herzlichen Begrüßung durch die Förde Sparkasse, vertreten durch das Vorstandsmitglied Dr. Martin Skaruppe sowie den Direktor Privatkunden Jörg Willms, starteten die Teilnehmer in eine abwechslungsreiche und diskussionsstarke Vortrags- und Workshop-Reihe. Der erste Vortrag beinhaltete das top-aktuelle Thema: „Wie können neue Ertragspotenziale im Rahmen einer Digitalisierung für Sparkassen erzielt werden?“, auf das Thomas Paeck, EBUSti-Alumnus und Experte für Digitalisierung, in seinem Redebeitrag einging und dabei verschiedene Modelle für die Zukunft aufzeigte. Danach referierte die Datenschutzbeauftragte Schleswig-Holsteins, Marit Hansen, über Chancen und Herausforderungen des Datenschutzes im Rahmen der Digitalisierung.

Fünf Workshops für die Zukunft

Im Anschluss konnten die Teilnehmer drei von fünf breit gefächerten Workshop-Angeboten auswählen: So widmete sich EBUSti-Alumnus Julian Kamp, Leiter Kundenprozesse Aktiv- und Wertpapier, Die Sparkasse Bremen AG, der spannenden Frage: „Wie kann eine Sparkasse es schaffen, eine Digitalisierungsrendite zu erzielen?“ Horst Scheffel, Experte für das Thema emotionale Führung, gestaltete einen Workshop zum Thema „Emotionale Führung in einer digitalen Welt.“ Bei Stefan Schitz, Teamleiter Vertrieb Sparkassen-Finanzgruppe PAYONE, wurde parallel zum Thema E-Payment-Lösungen der Zukunft debattiert, während Jörg Willms die Frage stellte, wo zukünftige Ertragsquellen bei der Weiterentwicklung des Sparkassen-Geschäftsmodells liegen. Im fünften Workshop zeigte Alexander Ohrt, Experte für die Themen Start-Ups und Coworking-Spaces, wie man in 30 Minuten zur Innovation gelangt.

Den Nachmittag eröffneten Jörg Willms, Thomas Paeck und Lukas von Eicken, EBUSti-Alumnus und Organisationsberater der NaspA, die Podiumsdiskussion mit dem Thema „Wie sichern wir das Betriebsergebnis einer Sparkasse im Jahr 2025?“ Dieser Diskussion schlossen sich Bastian Rüger, EBUSti-Alumnus und Referent Beteiligungen der Deutschen Leasing, Margaret Köhn, Bundessprecherin der Eberle-Butschkau-Stiftung, und Uwe Jens Werner, Global Head Institutional Sales der HSH Nordbank, an. Am Abend waren die Teilnehmer zu Gast bei der Starterkitchen und trafen innovative Gründer aus Schleswig-Holstein,

wie z. B. Robotik-Ingenieur Hannes Eilers von der Fachhochschule Kiel, der seinen Roboter Emma live vorstellte, der bereits heute in der Pflege an Demenz erkrankter Menschen eingesetzt wird.

Tag zwei eröffneten die Bundessprecher der Eberle-Butschkau-Stiftung Margaret Köhn und Sebastian Kaden mit Informationen über aktuelle Projekte und Neuigkeiten innerhalb des Kollegs. Mariusz Bodek, KPMG, Experte für Digital Transformation, Innovationen und FinTech, hielt den ersten Fachvortrag, in welchem er Chancen und aktuelle Trends der Digitalisierung vorstellte. Auch Prof. Dr. Michel Clement von der Universität Hamburg fokussierte sich in seinem Vortrag auf Trends, insbesondere in der Zukunft des Marketings. Die Aktualität der Digitalisierung am Beispiel einer Zeitung stellte in ihrem Vortrag die Geschäftsführerin der Kieler Nachrichten Ingrid Wernecke heraus.

Ausblick

„Ich bin froh, an der Nordic Summer School teilgenommen zu haben. Viele Anregungen, Ansichten und Ideen von jungen und „unverbrauchten Köpfen“ haben die beiden Tage zu einer sehr interessanten und lohnenden Veranstaltung gemacht,“ so Andreas Schlüter, Vorstandsmitglied Bordscholmer Sparkasse AG.

Die EBUSti Nordic Summer School 2017 legte ein eindrucksvolles Zeugnis von qualitativ hochwertigen Themen, Referenten, Ideen und nicht zuletzt dem Praxistransfer ab, wie qualitativ hochwertig das Potential an Themen, Referenten, Ideen und Praxistransfer ist. Der Wert des starken EBUSti-Netzwerkes erweist sich darin, dass viele Kollegiaten nach dem Studium nicht nur Kontakt halten, sondern vor allem die Sparkassen-Finanzgruppe als Arbeitgeber wählen – ersichtlich aus der diesjährigen eindrucksvollen Referentenliste.

Das Fazit zur EBUSti Nordic Summer School 2017 zog der langjährig in der Sparkassen-Finanzgruppe tätige Coach und Kommunikationstrainer Horst Scheffel: „Die digitale und die persönliche Kommunikation sind kein Gegensatz, sondern können sich ergänzen und unser Leben bereichern!“

Felicitas Saurenbach und Wiebke Heinze

Sommerakademie 2017 in der Stadtsparkasse Wuppertal – Einblick in die Digitalisierung des Bankwesens

Klassische Geschäftsfelder der Bankwirtschaft wie der Zahlungsverkehr, das Passivgeschäft (insbesondere die Anlageberatung) und auch das Aktivgeschäft sollte jeder angehende Banker kennen.

Besonders im aktuellen Marktumfeld werden diese Bereiche und die mit ihnen verknüpften Prozesse und Dienstleistungen immer häufiger diskutiert. Um in diesen Themen den neuesten Anforderungen gerecht zu werden, fanden im Rahmen der Sommerakademie 2017 fachlich wertvolle Vorträge und Diskussionen im Hause der Stadtsparkasse Wuppertal statt.

Am 19. Mai 2017 begann morgens nach einer Begrüßung durch Gunther Wölfges, Vorstandsvorsitzender der Stadtsparkasse Wuppertal, die erste Präsentation zum Thema „FinTechs – Partner oder Wettbewerber?“. Im Anschluss fand eine interessante Podiumsdiskussion zum Thema „Robo Advisory“ statt, unter anderem mit Dr. Olaf Zeitnitz, Geschäftsführer von Visual Vest, Markus Schön, Geschäftsführer von DVAM Vermögensverwaltung, Gerald Prior, Vorstand von Confinpro, sowie Patrick Hahne, stv. Vorstandsmitglied der Stadtsparkasse Wuppertal. Die Kollegiaten beteiligten sich rege an der Podiumsdiskussion und so entstand ein lebhafter Austausch mit unterschiedlichen Standpunkten. Den passenden Abschluss des ersten Teils der

Sommerakademie bot ein Vortrag von Christoph Feil, Geschäftsführer der ETRIS Bank, welcher die Entwicklung des Einkaufsverbundes EDE zur Unternehmerbank beschrieb. Der Vortrag nach der Mittagspause thematisierte „Robo Advisory“ in der praktischen Anwendung und wurde von Dr. Oliver Vins, Geschäftsführer des Unternehmens Vaamo, gehalten. Die Kollegiaten konnten interessante Einblicke in den technischen Stand und die Ausgestaltung der Anlageberatung im Hinblick auf die Digitalisierung gewinnen. Die nachfolgenden Workshops mit den Themen „Yomo“, „Sparkassen Innovation Hub (S-Hub)“, „Zwischen Bank und Behörde: Digitalisierung in und durch die Förderbanken“ und „Implementierung Payment-Strategie Mitarbeiter“ waren der krönende Abschluss des fachlichen Teils dieses Tages.

Am zweiten Tag standen verschiedene kulturelle Exkursionen (z. B. Tony Cragg Skulpturenpark, Wuppertaler Zoo) auf dem Programm.

Die Sommerakademie in Wuppertal ermöglichte allen Kollegiaten und Alumnen der Eberle-Butschkau-Stiftung einen erkenntnisreichen und gelungenen Einblick in die Welt der Digitalisierung und stärkte somit das Fachwissen für die weitere berufliche und wissenschaftliche Ausbildung.

Warum machen wir das eigentlich?

Asien, Kaukasus, Lateinamerika & Co.: Seit dem Startschuss des gemeinsamen Stipendienprogramms der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation und der Eberle-Butschkau-Stiftung im Jahr 2014 waren mittlerweile rund 40 Stipendiaten als „Botschafter der deutschen Sparkassen“ in Projekten der Sparkassenstiftung rund um den Globus im Einsatz.

Ein Programm mit großem Mehrwert für alle Beteiligten: Während die Stipendiaten als Junior-Experten im Ausland berufliche und private „Blicke über den Tellerrand“ werfen, wissen auch die Langzeitexperten in den Auslandsbüros der Stiftung den Einsatz der jungen Nachwuchsführungskräfte zu schätzen.

Hier nehmen einige von ihnen Stellung und berichten, wie die Stipendiaten die Projektarbeit vor Ort bereichern:



Thomas Konitzer,
Country Representative für die Sparkassenstiftung in Ruanda

„Hier in Ostafrika schätzen wir die Mitarbeit der Stipendiaten sehr. In Burundi, Ruanda und Tansania waren inzwischen bereits sechs Kollegiaten

der Eberle-Butschkau-Stiftung im Einsatz und haben einen Beitrag zur Entwicklung des ostafrikanischen Mikrofinanzsektors geleistet.

Mit der einmaligen Kombination aus umfangreicher Praxiserfahrung aus den Sparkassen und analytischen Fähigkeiten aus ihrem Studium bereichern die Kollegiaten jedes unserer Projekte. Die Schwerpunkte ihrer

vielfältigen Aufgaben liegen vor allem bei der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie bei der strategischen Beratung und Professionalisierung der Mikrofinanzsektoren in Burundi, Ruanda und Tansania und unserer Partnerorganisationen.

Die Arbeit erfordert Kreativität, konzeptionelle und analytische Fähigkeiten sowie einschlägige Erfahrungen im Bankensektor – gute Gründe für den Einsatz der Allrounder aus der Sparkassenfamilie und der Eberle-Butschkau-Stiftung.“



Ulrich Kienitz,
Regional Coordinator für Zentralasien bei der Sparkassenstiftung

„In Zentralasien haben wir bisher mit drei Stipendiaten gearbeitet. Sie alle waren während ihrer jeweils vier- bis sechswöchigen Einsätze so engagiert, dass wir sie nicht nur umgehend in die Projektarbeit, sondern auch sofort mit eigenen Beiträgen in Seminare einbinden konnten. Das Stipendienprogramm bringt Perspektivenwechsel für beide Seiten: Jugendlicher, teils unbeschwerter Elan trifft auf eingefahrene, teils von jahrelanger Erfahrung getragene Arbeitsweisen. Die Diskussionen mit den Stipendiaten brachten manches Mal neue Betrachtungsansätze mit sich. Ich persönlich ließ mich vom aktuellen Fachwissen der Stipendiaten und ihrer Motivation inspirieren – nicht selten ergaben sich für mich aus diesem Austausch auch Ideen und interessante neue Nuancen für die Projektarbeit.“



Manuel Alfonso Ulrich,
Country Representative für die Sparkassenstiftung in Peru

„Über das Stipendienprogramm kann die Sparkassenstiftung vergleichsweise einfach auf Expertenwissen aus der Sparkassen-Finanzgruppe zurückgreifen und für ihre Projektarbeit nutzen. Oft übernehmen die Stipendiaten sogar eine gewisse Coaching-Funktion für uns vor Ort: Wer wie wir schon lange im Ausland arbeitet, erlebt auch die Entwicklun-

gen der Sparkassen-Finanzgruppe nur aus der Distanz – unsere Junior-Experten fungieren hierbei sozusagen als „Vermittler zwischen den Welten“.

Die Stipendiaten übernehmen nicht die Funktion von Praktikanten, sondern geben als vollwertige Junior-Experten ihr Wissen weiter. Durch die Übernahme konkreter Projekte beziehungsweise wichtiger Teilbereiche von diesen, entlasten sie die Projektbüros, sodass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren können.“



Rolf Gempel,
Country Representative für die
Sparkassenstiftung in El Salvador
und Honduras

„In dem Einsatz von Stipendiaten sehen auch wir einen klaren Mehrwert für unsere Projektarbeit. 2016 hat unsere Stipendiatin Freya Ahrens aus der Kreis Sparkasse Verden wichtige vorbereitende und unterstützende Arbeit vor Ort geleistet. Zu ihren Aufgaben gehörten Übersetzungsarbeiten ebenso wie die Analyse von Finanzprodukten und -dienstleistungen oder Berichts- und Materialerstellung. Außerdem packte sie auch komplexe zusätzliche Projektthemen intensiv an, die wir in der festen Besetzung nur schwer

oder gar nicht hätten bearbeiten können. Einige dieser „Zusatz-Themen“ gehören mittlerweile zu den festgeschriebenen Indikatoren unserer Projektziele.



Bernd Bähr,
Country Representative für die
Sparkassenstiftung in Bhutan

„In 2016 hat Shakib Ahmed aus der Sparkasse Birkenfeld unser Projekt zum Aufbau einer Mikrofinanzinstitution in Bhutan als Junior-

Experte unterstützt und konnte seine Kompetenz als Projektmanager voll unter Beweis stellen. Gemeinsam mit den bhutanischen Kollegen hat er beispielsweise ein Reporting an die Zentralbank entwickelt, war aktiv an der Vorbereitung und Durchführung von Entrepreneurshipdays beteiligt und hat Ideen für den Einsatz von Tablet-PCs im Field entwickelt – ein halbes Jahr später konnte die neue Technik erfolgreich eingeführt werden. Besonders hilfreich war die exzellente Vorbereitung und Durchführung eines Assessment-Centers, in dem wir die künftige Direktorin der MFI auswählen konnten.

Der frische Input „von außen“ und neue, kreative Ideen, die im Austausch vor Ort entstanden, haben dem Projekt wertvolle Anstöße gegeben.

Die Sparkassenstiftung für internationale Kooperation gehört zu den größten privaten Einrichtungen in der Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland. Ihre Aufgabe ist es, die Erfolgsfaktoren der Sparkassen für Entwicklungs- und Schwellenländer verfügbar zu machen und so zur wirtschaftlichen Entwicklung dieser Länder und zur Armutsbekämpfung beizutragen. Derzeit sind rund 200 Mitarbeiter in Deutschland und den über 40 Projektländern im Einsatz. Weitere Informationen zu Projektansätzen und -portfolio unter www.sparkassenstiftung.de

Die Aufgabe der Eberle-Butschkau-Stiftung besteht in der Weiterbildung und Förderung leistungsfähiger Führungsnachwuchs- und Fachkräfte. Sie bietet ehemaligen Auszubildenden der Sparkassen, Landesbanken und Verbundpartner langfristige Perspektiven in der Sparkassen-Finanzgruppe. Mehr Informationen unter ebusti.de

Graduierungsfeier für 99 frisch gebackene Absolventen der S-Hochschule

In guter Tradition zeichnete auch in 2017 Bärbel Kaatz, Leiterin des Kollegs Eberle-Butschkau-Stiftung, die beiden besten Absolventen der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe mit einem Preis aus. Dieser ist für Weiterbildungsmaßnahmen zweckgebunden. Geehrt wurden Andreas Herrmann von der Stadtsparkasse Augsburg sowie Sarah Börzel von der Sparkasse Karlsruhe.

Unser Foto zeigt mittig die Preisträgerin Sarah Börzel mit Bärbel Kaatz (l.) und Prof. Bernd Heitzer, Rektor der S-Hochschule (r.).



Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen Abt. B Rechtswissenschaft

- | | |
|----------|--|
| Band 206 | <i>Dominic Janßen</i>
Die Zahlungsdienstrichtlinie (PSD I) und ihre aufsichtsrechtliche Umsetzung im Vereinigten Königreich und Deutschland |
| Band 207 | <i>Christoph Kramer</i>
Kapitalerhaltung und aufsteigende Sicherheiten im reformierten Kapitalschutzrecht |
| Band 208 | <i>Nicolai Fischer</i>
Die existenzvernichtende Vorstandshaftung und ihre Begrenzung durch Satzungsbestimmung (de lege lata) |

Zeitschrift „CREDIT and CAPITAL MARKETS – KREDIT und KAPITAL“

Die Hefte 3/2017 und 4/2017 enthalten folgende Abhandlungen:

Olaf Schlotmann und Sikandar Siddiqui

Goldene Illusionen, gefährliche Folgen: Warum ein entpolitisiertes, regelgebundener Goldstandard keine tragfähige Alternative zur derzeitigen Währungsordnung ist

Michael Sigmund and Ingrid Stein

What predicts Financial (In)Stability? A Bayesian Approach

Stefan Best and Oliver Read

MREL and TLAC: The Path from Bail-out to Bail-in for Banks Creditors in the European Union

Ramona Busch and Christoph Memmel

Banks' Net Interest Margin and the Level of Interest Rates

Salomon Fiedler, Isabel Hanisch, Nils Jannsen and Maik Wolters

Effectiveness of Unconventional Monetary Policy in the Euro Area: An Assessment Based on a Literature Survey

Tobias Böing and Georg Stadtmann

Money Growth and Aggregate Stock Return

Yoichi Iwasa and Uwe Vollmer

Tolling the Bell for "Too-Big-to-Fail"? – A Comparison between Four Special Bank Resolution Regimes

David Grossmann

Leverage Ratios for different Bank Business Models

Martin Hellwig

Finanzstabilität, Transparenz und Verantwortlichkeit: Stellungnahme für das Bundesverfassungsgericht

Eine Veröffentlichung dieser Aufsätze ist u. a. in Heft 1/2018 und Heft 2/2018 vorgesehen:

Sebastian Heidebrecht

Solidifying Consensus. An Inquiry into the Expertise of European Monetary Policy Makers

Shawn Donnelly

ECB-Eurogroup Conflicts and Financial Stability in the Eurozone

Fabian Amttenbrink, Florin Coman-Kund and Anastasia Karatzia

The Transparency of the European Central Bank in the Single Supervisory Mechanism

Magnus Schoeller

Leadership by Default: the ECB and the Announcement of Outright Monetary Transactions

Ad van Riet

The European Central Bank as the Only Game in Town. How Could Fiscal Policy Makers Play Along?

Michele Chang

The Creeping Competence of the European Central Bank During the Euro Crisis

Ansgar Belke and Irina Dubova

On the Role of International Spillovers from the European Central Bank's Unconventional Monetary Policy

Matthias Köhler

The payout behavior of German Savings banks



CREDIT and
CAPITAL MARKETS
KREDIT und KAPITAL
Herausgegeben von
Ansgar Belke,
Hans-Peter Burghof,
Hendrik Hakenes.

Advisory Board: Sylvester C.W. Eijffinger,
Daniel Gros, Jürgen von Hagen,
Hans-Helmut Kotz, Lars Norden,
Marliese Uhrig-Homburg,
Marco Wilkens.

Redaktion: Claudia Breuer, Klaus Krummrich

Redaktionsbüro: Barbara Speh-Freidank
c/o Universität Hohenheim (510 F),
D-70599 Stuttgart
Tel.: +49 (0)711-459-2 36 36
Fax.: +49 (0)711-459-2 34 48
E-Mail: ccm@uni-hohenheim.de

Vertrieb für die Sparkassen-Finanzgruppe:
Deutscher Sparkassenverlag GmbH, Lothar Barthel,
Telefon: (07 11) 7 82-16 93, Fax: (07 11) 7 82-22 08
E-Mail: lothar.barthel@dsv-gruppe.de